

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Erstausgabe gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Nr. 1.— monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. Nr. 4.05 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich der Reichs- und Provinzial-Verlage. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Reichs- und Provinzial-Verlage, in allen Teilen der Stadt: in Berlin: die Reichs- und Provinzial-Verlage und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für örtliche Anzeigen im „Reichsblatt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite: 30 Btg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen: 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Btg. für örtliche Anzeigen: 2 Btg. für auswärtige Anzeigen. — Bei zweifacher Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachzahlung.

Anzeigen-Nachnahme: für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

morgens: für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten

Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Mittwoch, 5. Juli 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 309. • 64. Jahrgang.

Die Entscheidungsoffensive.

Täuschungen und Enttäuschungen.

Auf den Siegestaumel und die Vorhube-
lorbeeren, mit denen man in Frankreich in be-
merkenswertem Gegensatz zu der wesentlich größeren
Rüchternheit in England die „große General-
offensive“ begrüßt hatte, ist ausfallend schnell jetzt,
nach den ersten Tagen des gewaltigen Ringens, die
große Enttäuschung gefolgt. Die Pariser Presse be-
rauscht sich zwar noch an Joffres phantastischen Berich-
ten, aber das französische Kriegsministerium hält es
doch bereits für notwendig, einen Dämpfer auf die allzu
großen Hoffnungen zu setzen, indem es einen „verhält-
nismäßig langsamen Fortgang der Operationen“
in Aussicht stellt und zu „geduldigem Abwarten“ mahnt.
Weit stärker aber dämpft man jenseits des Kanals.
Haigs Plan, so wird berichtet, beruhe „nicht darauf,
die deutsche Macht mit einem Male zu zerbrechen“, son-
dern durch langen intensiven Druck zu vernichten.“ Diese
rückwärtsvolle Taktik des Oberkommandierenden er-
läutert die „Morning Post“ dahin, die „erste Aufgabe
sei nicht zu besiegen, sondern es dem Feinde unmöglich
zu machen, das von ihm besetzte Gebiet zu behalten“, und
der militärische Mitarbeiter der „Times“ fügt hinzu,
dass man „auf Rückschläge gefasst sein“ müsse.

Das klingt doch ganz anders als vor dem Beginn
der großen Offensive. Aber deren bisheriger Verlauf
erklärt das ohne weiteres, denn das angekündigte
„Über-den-Haufen-Rennen der deutschen Stellungen“,
der in Aussicht gestellte „große Durchbruch“ hat das
Schicksal der früheren vom Vierverband so reichlich
verkündigten Durchbrüche und Spottzüge nach Berlin,
Wien usw. gehabt. In Anbetracht der langen und gewalti-
gen Vorbereitungen, welche Engländer und Franzosen für
ihre große Offensive getroffen haben, und in Anbetracht
der alles bisherige in den Schattens stellenden Artillerie-
munitionsverschwendung, sind die bei der Offensive erzielten
lokalen Erfolge als außerordentlich geringfügig zu be-
zeichnen. Doch bei solchen Massenangriffen nach mehrtägiger
Artillerievorbereitung die vordersten Stellungen verloren
gehen, liegt in der Natur der Sache, und die gleiche Erfahrung
ist bei der früheren Offensive gemacht worden. Diese
Erfolge aber stehen, wie schon betont, in keinem Ver-
hältnis zu dem Einsatz, und sie bringen unsere Gegen-
über ihrem Endziel, dem erhofften und angekündigten
Durchbruch, in Wahrheit nicht näher. Denn selbst die
zweite Verteidigungslinie ist noch lange nicht die letzte,
sondern hinter ihr befinden sich etliche andere
stark ausgebaute Stellungen, an denen kein „Gegenschlag“
willkommen“ prangt.

Wenn der deutsche Heeresbericht vom Dienstag
die erfreuliche Mitteilung macht, dass die Angriffe zwi-
schen Amersfoort und Somme überall abgelehnt, die
Franzosen aus Hardecourt hinausgeworfen, nord-
östlich von Ypern, westlich von La Bassée, südwestlich
von Lens und bei der hohen Batterie von Damloup alle
feindlichen Angriffe abgewiesen wurden, so gibt das
von einer höchst erfreulichen Eindämmung der
großen Offensive Kunde und lässt erkennen, dass das in
Aussicht gestellte Aufrollen unserer Westfront eine
schwere Täuschung der auf die englischen Erklärer
hoffenden Franzosen bedeutet, eine Täuschung, der die
Enttäuschung auf dem Fuße folgen muß, sobald
Joffre seine Rüchternheit bei den französischen
Heeresberichten als hoffnungslos einstellt oder aber
diese Berichte bei den allzu leichtgläubigen Franzosen
ihren Kredit verlieren. Wenn der deutsche Heeres-
bericht vom Dienstag den französischen Schwindel mit
der angeblichen Rückeroberung des Werkes Thiaumont
und der Batterie von Damloup festnagelt, so wird das
ja leider den Franzosen und Engländern nicht zu
Gute kommen. Denn während wir es uns in
Deutschland leisten können, die fremden Heeresberichte
zu veröffentlichen, enthält man unseren Gegnern die
deutschen Berichte sorgsam vor, da sonst das ganze
Kartenhaus von Lügen gewoben zusammen-
brechen würde. Freilich, früher oder später wird dies
doch geschehen müssen, wird sich in Frankreich, wo man
die nach allen Berichten immer stärker anwachsende
Kriegsmüdigkeit wie vorher durch die russische,
so jetzt durch die englische Offensive zu bekämpfen
suchte, doch die Erkenntnis der wahren Kriegs-
lage — um mit dem deutschen Reichskanzler zu reden
— durchsetzen müssen. Wie die russische Offensive
keinen Einfluß auf den westlichen Kriegsschauplatz
ausgeübt hatte, so zeigt es sich, dass die englisch-
französische Offensive keinen Druck auf die Kämpfe
im Osten zu bewirken vermag, denn der deutsche
Heeresbericht meldet gerade jetzt erfol-
reiche Gegenstöße der Heeresgruppe Prinz
Leopold von Bayern, heftige Angriffe der Heeres-

gruppe Linzigen, schnelles Fortschreiten der Armee
Böhmern und neue den Russen ausgeteilte Hindenburg-
hiebe. So zeigt es sich, dass die Offensive der Engländer
und Franzosen unsere Operationen in keiner Weise be-
einträchtigt. Wohl aber könnte, wenn auf die großen
Täuschungen von Joffres bombastischen Lügenberichten
die große Enttäuschung folgt, die Auffassung neu-
traler Völker recht behalten, welche meinen, dass auf
eine Aktion von so gewaltiger Tragweite notwendig
eine Reaktion, ein Stimmungsumschwung bei den
Leidtragenden folgen müsse, und dass uns so gerade diese
große Offensive vielleicht dem Endziel einen Schritt
näher bringt, dem Endziel, wie wir es verstehen.

Der dritte Tag der großen Offensive im Westen.

Unser Sperrwall nirgends durchbrochen. — Die ungeheuren Verluste der Engländer.

Berlin, 5. Juli. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Bl.)
Dem „B. L. A.“ wird aus dem Großen Hauptquartier von
seinem Kriegsberichterstatter gemeldet: Schon heute, am
dritten Tage der großen Offensive, wird es klar, dass die erste
und beste Stoßkraft gegen unsere verbündeten Heere unseren
Sperrwall nirgends zu durchbrechen vermochte, dass es ihr
gar nicht gelungen, unsere Kräfte dort aus der ersten Graben-
stellung in die Riegelstellungen, gelegentlich sogar in die
zweite Stellung zu drücken, dass damit aber auch die erste
Kraft des ersten Anpralls erschöpft war. Diese Er-
schöpfung ist denn auch in dem Stillwerden der
Kämpfe in manchen Frontabschnitten, so namentlich in dem
Gelande des Ancre-Baches, augenfällig. Hier haben die Eng-
länder ganz ungeheure Verluste erlitten. Eine
von unseren Divisionen hat in diesem Abschnitt vor ihrem
Gebiet allein über 2500 Tote des Gegners gezählt. Süd-
lich des Ancre-Baches, wo die von uns gehaltenen Linien die
Dörfer Thiepval und La Boisselle (an der
großen Straße von Albert nach Vapaume) und das östlich ge-
legene Bois de Namet behauptet, haben die Engländer
auch gestern mehrmals unter Einsatz großer Truppenmengen
angegriffen. Diese heftigen Anläufe sind meistens unter
unserer Sperrfeuer zusammengebrochen und
endigten mit schweren blutigen Verlusten für den Angreifer.
Dort, wo die Stürme bis an unsere Stellungen herantraten,
wurden sie abgelehnt. Nördlich der Somme fanden Ge-
schichte mit einzelnen vorgebrachten Abteilungen des Gegners
bei dem heftig umkämpften, aber von uns gehaltenen Dorf
Hardecourt statt. Die Gegner versuchten, in diesem Ab-
schnitt sich in den von ihnen genommenen ersten Gräben ver-
teidigungsmäßig einzurichten und führten ihre Kampf-
trouppen und Angriffsbereitungen gegen unsere Stellungen
vor. Südlich der Somme hat der Feind das Dorf Plancourt,
das wir unbemerkt räumten, mit Patrouillen be-
setzt und mehrfach sehr heftige Angriffe auf die von uns ge-
haltene zweite Stellung vorgetrieben. Diese wurden durch-
weg abgelehnt, so dass in diesem Räume der Erfolg des
Gegners bisher in der zähesten Besetzung des geräumten
Dorfes Plancourt gipfelt. Immerhin dürften sich gerade in
diesem Abschnitt noch schwere Kämpfe abspielen.

Weitere Pariser Mahnungen zur Geduld.

W. T. B. Bern, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Durch die Be-
sprechungen der französisch-englischen Offensive in den Pariser
Blättern klingt als Leitwort überall Geduld. Die mili-
tärkritischen Stellen sämtlich fest, dass die Deutschen mit
äußerster Erbitterung Widerstand leisten. Von
einigen Blättern, wie „L'Homme Enchaîné“, wird betont, dass
bei aller Tapferkeit der Engländer doch die Psychologie der
Schlacht auf dem linken Flügel und im Zentrum weni-
ger bestimmt sei, als auf dem rechten Flügel. Man müsse
indefinit die Entwicklung ohne Nervosität und in Geduld ab-
warten. — Der „Temps“ stellt fest, dass die Angreifer gegen
seit 18 Monaten befestigte Stellungen vorgehen.
Die gegenwärtige Schlacht, sagt das Blatt, ist der letzte Ab-
schnitt einer langen Belagerung. Nur sprunghaft und
mit großer Ausdauer wird man vorgehen können. Jede
Verteidigungslinie muß erst durch Granaten zermalmt werden,
von denen die Engländer und wir so viel wir brauchen be-
sitzen.

Auch das Bureau Reuter warnt vor Optimismus.

W. T. B. London, 4. Juli. (Nichtamtlich. Reuter.)
Das Reuter'sche Bureau warnt, von der Offensive rasche
Erfolge zu erwarten. Es sei schon klar, dass nur lang-
sam Terrain gewonnen würde und dass dabei mit hat-
tungsvollem Widerstand gerechnet werden müsse. Das Publikum
müsse Geduld haben.

Reuter über die Stärke der deutschen Verteidigung.

Geringe Fortschritte. — Schwere Verluste.

Osag, 5. Juli. (Jenz. Bl.) In einer Privatdepesche
des Reuter'schen Bureaus heißt es: Erst nach dreitägigem
heftigem Kampf lassen sich die Erfolge der verbündeten Truppen
besser übersehen, Erfolge, die zwar den von einzelnen ungu-
twilligen Prekorganen gehegten Erwartungen für den An-
fang nicht völlig entsprechen, immerhin aber bemerkenswert

sind und namentlich als Teil der Gesamtoffensive der Ver-
bündeten an allen Fronten ihre Bedeutung haben. Anderer-
seits lassen sich jetzt nach den ersten Tagen auch die Verluste
besser übersehen, und unter Berücksichtigung des erzielten Ge-
landegewinns kann auch die Schwere der Aufgabe, die noch
vor den Verbündeten liegt, besser beurteilt werden. Hierbei
ist festzustellen, dass an einzelnen Abschnitten der Front der
Sturmangriff der Schotten und Kanadier, des ausgesuchtesten,
besten Menschenmaterials, das die Engländer auf fran-
zösischem Boden haben, sie im ersten Angriff über die erste,
zweite und dritte Laufgrabenlinie des Feindes gebracht hatte,
aber die Verteidigungsarbeiten des Gegners sind so verwickelter
Natur, und der Widerstand der feindlichen Truppen, von
denen man öfters hätte annehmen können, dass sie von den
geschossenen Laufgräben verschüttet worden seien, brach häu-
fig genug so unerwartet aus einer Reihe von Schlüssel-
stellungen, Erdlöchern und Verbindungsgräben mit Maschi-
nengewehrfeuer hervor, dass die englischen Truppen, die sich
am weitesten vorgewagt hatten, Pflanzenfeuer erhielten und
sich entweder in den geschossenen Gräben einnisten oder sich
auf ihre eigenen Stellungen zurückziehen mußten. Hier-
bei erlitten sie naturgemäß große Verluste. Die an ein-
zelnen Frontabschnitten erzielten Erfolge konnten nicht
überall ausgenutzt werden, weil ihre Behauptung um-
möglich war, an anderen Abschnitten der Front aber das eng-
lische Artilleriefeuer die feindlichen Drahtversperrungen nicht
genügend zerstört hatte, und wo die Stellungen des Gegners
besonders stark ausgebaut waren, namentlich in Bezug auf
vorher eingerichtete Befestigungen zur Abgabe von Maschi-
nengewehrfeuer, konnte überdies der Angriff nicht weiter als bis
zur ersten Laufgrabenlinie vorgebracht werden. Hierbei
sind die Verluste als nicht unerheblich zu bezeich-
nen. Trotz des sehr heftigen feindlichen Feuers, das nament-
lich aus den gefährlichen Pflanzenstellungen erfolgte, ist die
Zahl der Gefallenen nicht so groß, als man vermuten konnte;
vielmehr ist diesmal eine auffallend große Anzahl von Leicht-
verwundeten festzustellen. Andererseits wird als Haupter-
folg der bisherigen dreitägigen Kämpfe festgestellt, dass
die Deutschen für die Kämpfe und für die Zurück-
weisung von Sturmangriffen noch immer eine Über-
legenheit in ihren Maschinengewehren besitzen,
wobon ihnen eine große Anzahl zur Verfügung steht. Es ist
bereits ziemlich deutlich, dass die große Offensive eine Auf-
gabe ist, bei der der Fortschritt langsam sein wird und die
einzelnen Erfolge auf unserer Seite während vom Gegner
bekämpft werden. Die Vernichtung seines ausgebreiteten
und dichten Netzwerks von Verteidigungsanlagen muß
schon an sich selbst eine schwere Arbeit von langer Dauer
darstellen. Die Verlorenheit, die voll Spannung die
näheren Berichte abwarten, muß Geduld haben.

Enorme englische Verluste.

Berlin, 5. Juli. (Jenz. Bl.) In London schließt man,
wie die „Post“, Jg. hört, daraus, dass diesmal die Verwun-
deten in so großer Zahl dorthin gebracht werden, dass die le-
zten Verluste Englands enorm hoch sind. Alle Lazarette
hinter der Front seien überfüllt.

Die Offensive vorläufig bereits ins Stocken geraten.

Thiaumont nach wie vor in deutscher Hand.

Berlin, 5. Juli. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Bl.)
Der „B. L. A.“ wird vom westlichen Kriegsschauplatz von ihrem
Berichterstatter gemeldet: Die Ereignisse zeigen, dass die
Offensive kurz nach ihrem Beginn schon ins Stocken geraten
ist. Dabei wird es aber gewiß nicht sein Bewenden haben.
Ohne Zweifel stehen unseren Truppen an der Somme noch
schwere Kämpfe und Tage oder Wochen bevor, über deren
Erst sich niemand täuschen wird. Ob sich die
feindliche Offensive noch auf andere Stellen ausdehnen
wird, ist noch nicht zu übersehen. Die örtlichen Vorfälle, die
der Gegner bisher an verschiedenen Punkten der Front ver-
sucht hat, sind sämtlich abgewiesen worden.

Nach kann noch mitteilen, dass erst heute früh aus dem
Konglomerat Thiaumont selbst durch Truppen, die es be-
setzt halten, Meldung erstattet worden ist. Sie bestätigt, dass
die Franzosen seit dem 23. Juni nie mehr als wieder in dem
Werk gewiesen sind und ihre Erzählungen von der angeblichen
Wiedereroberung auf freier Erfindung beruhen.

Die britischen Kriegsberichterstatter über die Schwierigkeiten der Offensive.

W. T. B. London, 5. Juli. (Nichtamtlich. Reuter.) Die
Zeitungsbereichter in britischen Hauptquartier melden,
dass die Schwierigkeiten, auf die die Verbündeten bei der
Offensive stoßen, dreierlei Art sind. Sie sehen sich
Labyrinth von Laufgräben und mehreren hinter-
einander gelegenen Reihen von Verschanzungen und Dörfern
gegenüber, die durch Laufgräben miteinander verbunden sind.
Um die Dörfer zu erreichen, die in verstärkte Plätze mit
tiefen unterirdischen Gängen und Unterständen verändert sind,
mühten die Angreifer Laufgräben zu erobern, die von
Maschinengewehren, die bis zum letzten Augenblick verborgen
gehalten waren, besetzt wurden. Da die alten Laufgräben
dem Erdboden gleich gemacht sind, müssen die vordrängenden
Truppen immer neue Laufgräben anlegen. Der Procentsatz
der Leichtverwundeten soll sehr hoch sein und ungefähr
vier Fünftel der Gesamtzahl betragen. Trotz der Voll-

kommenheit, mit der die artilleristische Vorbereitung durchgeführt worden war, ist es vorgekommen, daß Stachelbrat-Verperrungen wie durch ein Wunder vor Zerstörung bewahrt blieben. An diesen Stellen hatten die Angreifer die größten Verluste. Die Deutschen bedienten sich zur Verteidigung meist der Maschinengewehre, die geheimnisvoll aus Erdhöhlen hervorgebracht und mit großer Tapferkeit bedient wurden.

Reuter über den hartnäckigen deutschen Widerstand.

W. T.-B. London, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Das Reuter'sche Bureau meldet aus dem britischen Hauptquartier: Der Feind, der durch zahlreiche Bataillone verstärkt wurde, die von anderen Teilen der Front herangezogen worden sind, fährt fort, unseren Truppen an allen Punkten sehr hartnäckigen Widerstand zu leisten. Während der Nacht kam es in der Nachbarschaft von La Boisselle zu erbitterten Kämpfen. Unsere Truppen kämpften mit großer Tapferkeit gegen wichtige Angriffe des Feindes, der einen kleinen Teil des Verteidigungswertes südlich des Dorfes zurückeroberete. Sonst ist die Lage in dieser Gegend unverändert. Weiter gegen Süden wurden einige Fortschritte gemacht. Während der Nacht eroberten unsere Truppen ein Gefäß, erbeuteten weiteres Kriegsmaterial und machten Gefangene. An anderen Stellen der Front fanden ohne Unterbrechung Laufgrabenkämpfe statt. Es wurden mehrere Überfälle ausgeführt, zwei davon in der Nachbarschaft von Armentières waren besonders erfolgreich. Ein feindlicher Überfall, der nach einer schweren Beschädigung versucht wurde, wurde mit Verlust einiger Verwundeter und Gefangener, die in unseren Händen blieben, zurückgewiesen.

Große Enttäuschung im neutralen Ausland.

Abfällige holländische und amerikanische Kritik. — Französische Zugeständnisse.

Br. Rotterdam, 5. Juli. (Eig. Drahtbericht. Genf. An.) Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ gelangt zu folgender bezeichnender Kritik: Wir können uns dem Eindruck nicht entziehen, daß entweder die Offensive in Frankreich zu früh oder die russische Offensive in Wolhynien, Galizien und der Bukowina später hätte anfangen müssen, um aus der gemeinschaftlichen Anstrengung größeren Nutzen zu ziehen. Entspricht dieser Eindruck der Wahrheit, so ist die österreichische Trentino-Offensive nicht umsonst gewesen, indem sie den russischen Angriff verfrüht hat. Auch werden die gewaltigen französischen Truppenmassen, die das Ringen um Verdun verschlang, auf die Ausdehnung und Intensität der Offensive nicht ohne Einfluß gewesen sein. Weiter schreibt er: Man wird man jagen können, daß der Angriffspunkt nach strategischen Gesichtspunkten der am meisten gewünschte ist. — Auch in Amerika hatte man offenbar von den ersten Tagen der Offensive der Gegner mehr erwartet. Der „Tagl. Rundschau“ geht folgende charakteristische Meldung aus New York darüber zu: Die große englisch-französische Offensive erregt hier allgemeine Aufmerksamkeit. Man ist trotz der englischen Berichte, welche die Offensive natürlich in einem für England günstigen Lichte darstellen, über die bisher erreichten Resultate gewaltig enttäuscht. Vor allem erblickt man in der offiziellen Ankündigung der Offensive einen großen Fehler, da dadurch die Deutschen in der Lage waren, ihre Linien gewaltig zu verstärken. Einige Blätter — und nicht gerade die deutschfreundlichen — erklären schon heute, die Offensive sei mißglückt und der erste gewaltige Stoß, von dem alles abhängt, habe nicht die erwarteten Resultate erzielt, in jedem Falle nicht die Resultate, die man entsprechend den gebrachten Opfern erwarten konnte und mußte. — Da es nicht so gegangen ist, wie man es erhoffte, sucht die französische Presse bereits nach Gründen, um das Fehlen von Erfolgen beim Publikum zu entschuldigen. Einer Meldung aus Genf zufolge wird in französischen Zeitungen dem Publikum auseinandergesetzt, daß im Kampfgebiet der Somme die Munitionstransporte und Truppenbewegungen für die Angreifer sehr ungünstig seien. Die Annäherung der Artillerie sei außerordentlich schwierig, da das Gelände vor dem beherrschenden Feuer der schweren Artillerie der Deutschen, denen jede Bodentaste bekannt ist, keinerlei Deckung bietet. Es wäre deshalb ein Verstum, ein rasches Vorwärtstommen der Offensive-

wegung, die durch die nachteilige Bodenbeschaffenheit erschwert werde und von den französischen Truppen ungeheure Anstrengungen erfordert, zu erwarten. Die Pariser Blätter gestehen zu, daß die Operationen an der englischen Front noch ungewisser seien, da die britischen Truppen vor der Macht der deutschen Gegenangriffe stellenweise zurückweichen und das Gelände wieder abtreten mußten. Weiter wird aus Karlsruhe gemeldet: Die badische Presse meldet telegraphisch aus Christiania: „Landblatt“ zufolge war die große Entente-Offensive erst für den Spätherbst beschlossen. Jedoch die drohende Haltung der französischen Kammeropposition veranlaßte schon jetzt die vorzeitige Entscheidung.

Ein schwedisches Urteil.

Sum Erfolg fehlen allzu viele Grundbedingungen.

W. T.-B. Stockholm, 5. Juli. (Nichtamtlich.) „Svenska Dagbladet“ schreibt über die französisch-englische Offensive: Offenbar haben sowohl Russland wie Joffe bei ihren Offensiven versucht, Radensens Vorgehen bei seiner meisterhaften Operation am Dunaj nachzuahmen. Aber die Verhältnisse, an den Fronten, an denen die Schüler des deutschen Generals jetzt die Entscheidung suchen, die den Wendepunkt des Kriegs herbeiführen soll, sind nicht dieselben wie dort, wo Radens die russischen Linien zerbrach. Fürs erste war damals der Angriff überraschend und richtete sich gegen nicht allzu viel starke Stellungen, zweitens wurden diese von Truppen verteidigt, die zwar tapfer und todesberauscht sind, deren Kulturzustand sie jedoch empfänglich für den Masseneinfluß der Panik macht, drittens fehlt auf der Westfront ein strategischer Knotenpunkt von solcher Bedeutung, daß seine Durchbrechung automatisch die Aufröhrung der ganzen Front mit sich führt. Wir müssen daher glauben, daß die französische Offensive in ihren Ergebnissen der russischen gleichen wird, deren Wogen sich vor Linsingens und Rothmers zäher Verteidigung gelegt haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir keinen Zusammenbruch der Westfront durch die neue große Offensive erleben, denn dieser fehlen zur Erreichung eines solchen Zwecks allzu viele Grundbedingungen.

Ein holländisches Urteil über die deutsche Defensivkraft.

W. T.-B. Amsterdam, 5. Juli. (Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ schreibt über die Offensive im Westen: Die Defensivkraft der deutschen Armee muß angeheuer sein und ihre Offensivkraft noch übertreffen. Denn die Resultate, die die Verbündeten mit ihrer sorgfältig und lange vorbereiteten Offensive bisher erreicht haben, sind ziemlich gering.

Nunmehr auch eine Geheimhaltung des französischen Senats!

W. T.-B. Paris, 5. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Senat beschloß gestern mit allem gegen eine Stimme eine Geheimhaltung abzuhalten, um über die Richtlinien der nationalen Verteidigung und über die Gesamtpolitik zu beraten. Alle Minister waren anwesend. — In der Geheimhaltung des französischen Senats soll verschiedenen Blättern zufolge Clemenceau von der Regierung die amtliche Bekanntgabe der gesamten bisherigen französischen Verluste zu verlangen die Absicht haben.

Abchiebung lothringischer Familien nach der Franche Comté.

W. T.-B. Basel, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Wie die „Basler Nachrichten“ erfahren, sind dieser Tage in Franche Comté viele Familien aus lothringischen Ortschaften nahe der Front zugewandert, welche auf Befehl der französischen Militärbehörden plötzlich abgehoben worden waren, und zwar so überraschend, daß viele nur das Nötigste mitnehmen konnten. In den verlassenen Ortschaften richteten die Truppen sich häuslich ein.

Der Aufstand gegen die Franzosen in Marokko.

W. T.-B. Bern, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Wie der „Tages“ meldet, haben die französischen Truppen noch immer

mit den marokkanischen Aufständischen zu tun. Gegen die Stämme der Riata und Larain kam es sogar zum Kampfe mit dem Bajonett, wobei die Franzosen 2 Offiziere verloren und 20 Verwundete hatten. Nachdem der Feind zerstreut war, wurden die Entsefelter angezündet. Die Truppen von Melina liegen noch gegen Sidi Kaho im Kampfe. Die Aufständischen griffen die Nachhut an, wobei die Franzosen einen Toten und 13 Verwundete hatten. Die Aufständischen sollen nach der Verwundung des Führers Sidi Noho die Einstellung der Feindseligkeiten angeboten haben. An der Front von Todla kämpften die französischen Truppen gegen die Aufständischen, die sich in die Berge zurückzogen. Anscheinend können die Truppen bei Beni Mellal sich nur darauf beschränken, die Rebellen an dem Ausbruch aus den Bergen zu hindern.

Der Krieg gegen Rußland.

Ein russischer Kriegsrat.

Die Feststellung des Scheiterns des Offensivplanes. Das Versagen der Intendantur.

(Von unserem S.-Sonderberichterstatter.)

S. Stockholm, 5. Juli. (Eig. Drahtbericht. Genf. An.) Im Hauptquartier fand in Gegenwart des Jaren ein Kriegsrat statt, woran auch Kriegsminister Schuvalow und General Ruzski teilnahmen. Zweierlei wurde hier vor allem behandelt: Die Frage der weiteren russischen Operationen sowie das Versagen der russischen Armeeverföhrung. Infolge der deutschen Überlegenheit in Wolhynien ist der russische Offensivplan, welcher auf die Einkreisung der galizischen Armee hinausging, gescheitert. Man erwartet, daß die Russen jetzt nördlich zum Angriff übergehen. Die Intendantur zeigte im Gesamtkampfegebiet wieder ihre völlige Unfähigkeit. In der Bukowina hat das Heer mehrere Tage gehungert, in Wolhynien sind 4000 Ochsen in der Eisenbahn verhungert; in einem großen Armeelager wurden große Bestände an Weizenmehl mit Zement und Kalk untermischt vorgefunden. In der Intendantur steht daher ein Personalwechsel in den ersten Stellen bevor. Der Chef des Intendanturwesens wird durch den Fürsten Tumanow, dem bisherigen Petersburger Militärkommandanten, ersetzt, der in dieser Stellung seit einem Jahre einen wenig siegreichen Kampf gegen die Leuerung durchführt. Nach dem Kriegsrat reiste Ruzski nach seinem Landgut ab, weil sich, wie mein Gewährsmann erzählt, die oberste Seeresleitung nicht seiner pessimistischen Auffassung der operativen Lage anschließen konnte.

Eine Geheimhaltung der Duma.

Klagen über die russische Waffenindustrie. — Die Erweiterung des Emissionsrechts der Reichsbank.

(Von unserem S.-Sonderberichterstatter.)

S. Stockholm, 5. Juli. (Eig. Drahtbericht. Genf. An.) Vor der Vertagung der Duma fand eine sechsstündige geheime Sitzung über die Lage der russischen Waffenindustrie statt. Der Referent Anisow schilderte den unwürdigen Zustand, daß Rußland mit seiner Munitionsverföhrung vollständig auf das Ausland angewiesen sei. Für Herstellung der in der ersten Offensive täglich verbrauchten Geschosse hätte die russische Industrie 43 Tage gebraucht. Tatsächlich sei nicht ein Zehntel der gebrauchten Munition in der Heimat hergestellt worden. Der Abgeordnete Samuslow (Rechtspartei) erklärte das Kriegsindustriekomitee für schuldig am Versagen. Auch die Rechte wünschte die Ausgestaltung der russischen Waffenindustrie. Solange Rußland hierin unselbständig sei, fliehe russisches Blut für fremde Interessen. Es sei unmöglich, eine eigene Politik ohne eigene Waffen zu treiben. Hierin liege auch der Grund für die unrettbare Verschuldung Rußlands. Ferner wurde in der geheimen Sitzung über die Erweiterung des Emissionsrechts der Reichsbank verhandelt. Die Re-

Unterhaltungsteil.

Aus Kunst und Leben.

Der 100. Geburtstag der Monumenta Germaniae.

100 Jahre sind in diesem Juni verflossen, seit der Gedanke zu der gewaltigen, in der Weltwissenschaft einzig dastehenden Sammlung deutscher Geschichtsquellen, zu der Monumenta Germaniae historica, gefaßt wurde, und zwar war es der Freiherr vom Stein, der aus seinem persönlichen Bedürfnis heraus diesen großartigen Plan entwarf. Der geniale Reformator des preussischen Staates hatte sich nach der Beendigung des Wiener Kongresses und der endgültigen Befestigung Napoleons auf sein Schloss zu Rastau zurückgezogen, und in dieser Zeit der Ruhe verknüpfte er sich aus dem großen Bewußtsein heraus, in einem in Ehre und Kraft wiederherzustellenden Vaterland zu leben, in die deutsche Geschichte. Da ihm die vorhandenen Darstellungen nicht genügten, suchte er aus den Geschichtsquellen selbst zu schöpfen und stieß dabei wegen ihrer Unzugänglichkeit und ihres vernachlässigten Zustandes auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Es war nicht seine Art, durch solche Hindernisse sich abschrecken zu lassen; vielmehr trat er sogleich mit der ganzen Energie seines starken Geistes an den Plan heran, eine umfassende und kritisch bearbeitete Sammlung der deutschen Geschichtsquellen zu veranstalten. „Als ihm ein erster Ausbruch des getümmelten Lebens erschienen war“, sagt Arndt, „saum er sogleich auf eine recht tüchtige deutsche Lat.“ Als ihn Gneisenau im Juli 1816 besuchte, fand er ihn mit diesen Ideen beschäftigt, und zum erstenmal sprach sich Stein über diese Aufgabe aus, an deren Zustandekommen er von nun an unermüdet arbeitete. Die neue Ausgabe sollte zugleich billig und handlich sein, um unter allen Gebildeten der Nation nach Steins Wunsch „den Geschmack an deutscher Geschichte zu beleben, ihr gründliches Studium zu erleichtern und hierdurch zur Erhaltung der Liebe zum gemeinsamen Vaterland und dem Gedächtnis unserer großen Vorfahren beizutragen.“ Um Hilfe und Unterstützung wandte sich der Freiherr an den Mann, in dessen Gestalt das Geistesleben Deutschlands damals gleichsam verkörpert war und dem er erst vor kurzem persönlich begegnet war, an Goethe. Goethe wiederum

hat die Brüder Grimm um ein Gutachten, das diese Kenner des deutschen Altertums in vorzüglicher Weise erstatteten, und hat in einem Brief vom 2. Oktober 1816 seinen Großherzog um die Erlaubnis, an diesem Nationalwerk mitwirken zu dürfen. „Es kann und wird immer etwas Gutes daraus entstehen“, schreibt er da, „sobald sich irgendwo ein tätiger Mittelpunkt festsetzt, andere zur Nachfolge reizt, und mehrere solche Lebenspunkte sich in Rapport setzen. Und so würde sich nach und nach eine Gesellschaft organisieren, welche jetzt, aus vielen, aber zerstreuten Mitgliedern bestehend, nur eine unsichtbare Kirche macht.“ Karl August, der in seiner eigenständigen Einberufung es für sehr wünschenswert hielt, „daß Du teil an dieser nützlichen Anstalt nimmst, der ich gerne das beste Gelingen wünsche“, war der erste und lange Zeit einzige deutsche Fürst, der sich dafür interessierte. Sonst stieß das Unternehmen gerade bei den Regierungen auf starken Widerstand. In Berlin war man gleichgültig, in Wien mißtrauisch. „Nach der Richtung, welche die Tätigkeit unserer Regierungen und Akademien nimmt, zu urteilen“, meint Stein ärgerlich, „die Naturgeschichte Brasiliens oder Rubiens, die Affen, Kolibris und Gazellen haben ein größeres Nationalinteresse als vaterländische Geschichte.“ Auch mit dem „reizbaren unermüdeten Volk der Gelehrten“ hatte er viel Ärger, bis er in Böhmen und Böhmer die geeigneten Mitarbeiter fand. Er selbst ließ sich durch nichts in seinem Streben beirren; er führte „einen mannigfaltigsten weitläufigsten Briefwechsel“, opferte große Geldmittel, gründete eine vorbereitende Zeitschrift und zog selbst in Rom die Handschriftenkataloge der vatikanischen Bibliothek aus. „Stein ist beinahe 70 Jahre alt“, so schilderte ihn damals Böhmer, „aber voll Mut und Kraft wie ein Jüngling: ein echter deutscher Edelmann, seines uralten Geschlechts lehrer. In seinem Schloß zu Rastau hat er sich einen hohen altheimischen Turm mit der Inschrift „Eine feste Burg ist unser Gott“ erbauen lassen; er hat die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte gestiftet und kennt selbst die Geschichte wie wenige Professoren.“ Am 20. Januar 1819 trat diese Gesellschaft privater Geschichtsfreunde zu Frankfurt a. M. zusammen; der endgültige Plan des ganzen Werkes, der in seinen großen Grundzügen auch heute noch gilt, wurde 1824 veröffentlicht, und 1826 erschien der erste Band, die karolingischen Annalen enthaltend. Erst nach Steins Tod entschlossen sich die Regie-

rungen, das nationale Werk zu unterstützen. In den Monumenta wurden die Texte der mittelalterlichen Schriftsteller zum erstenmal mit derselben Genauigkeit und Kritik behandelt, wie sie bisher nur den Klassikern zugewandt worden waren; gute Übersetzungen sollten nach einem Wunsch Steins für ihre weitest Verbreitung sorgen. Sein gerade vor 100 Jahren gefaßter Gedanke war der erste bedeutungsvolle Keim, durch den die Entwicklung der deutschen Geschichtsforschung in einer Weise befruchtet worden ist, wie kaum durch einen anderen.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Das Joseph- und Schillerhäuschen, wo der Dichter seinen „Don Carlos“ geschrieben hat, und das nebenstehende Sommerhaus der Eltern Theodor Körners sind, wie man der „Post. Ztg.“ drahtet, durch einen bevorstehenden Besitzwechsel in ihrem Bestand bedroht. Es werden Anstrengungen gemacht, daß sich der „Verein Heimat- und Literatur“ der beiden literarisch interessanten Gebäude annimmt, damit eine Veränderung in dem landschaftlichen Bild des Körnerischen Weinbergs verhindert werde. — Im Deutschen Volkstheater in Wien fand die Uraufführung von Karl Schönherr's „Ball in Rot“ statt, mit gewaltigem äußeren Erfolg, Huldigungen für den Dichter und die Darsteller.

Wissenschaft und Technik. Geheimrat Professor Karl Bücher, der bekannte Nationalökonom der Universität Leipzig, wird im Herbst vom Lehramt zurücktreten. Er ist am 16. Februar 1847 in Rixberg, Regierungsbezirk Wiesbaden, geboren und studierte in Bonn und Göttingen. Von 1878 bis 1880 war er Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ und habilitierte sich 1881 in München für Nationalökonomie und Statistik. Nachdem er noch in Dorpat, Basel und Karlsruhe als Hochschullehrer tätig gewesen, kam er 1892 dauernd nach Leipzig und war 1903/04 auch Rektor der Universität. — Im Alter von 68 Jahren starb in Kopenhagen Dr. William Sörensen, einer der bekanntesten Zoologen Dänemarks. — Ein reicher Grundbesitzer aus Chautilly, Ernst Heaunne, der vor Verdun gefallen ist, hat, wie das „V. Z.“ berichtet, sein mehrere Millionen betragendes Vermögen dem Pasteur-Institut in Paris vermacht. Die Zinsen sind für die Förderung von Arbeiten bestimmt, die ein hohes wissenschaftliches Interesse haben.

Heringsvorlage fordert eine unbegrenzte Erweiterung. Der Abgeordnete Budilow widersprach diesem Antrag. Die Finanzpolitik steuere auf dem direkten Wege dem Staatsbankrott zu. Die Duma müsse sich die Kontrolle bewahren; er fordere daher eine einstweilige Begrenzung des Emissionsrechtes auf 5½ Millionen Rubel. Die Vorlage wurde in dieser Form angenommen.

Der Krieg gegen England.

Ablösung des Admirals Beatty?

Berlin, 5. Juli. (Adm. Ztg.) Meldungen der italienischen Presse zufolge ist kürzlich Admiral de Robeck auf dem Wege nach England durch Italien gekommen. Es handelt sich um eine ganz plötzliche Abberufung dieses Admirals von seinem bisherigen Kommando in den griechischen Gewässern. Gleichzeitig trifft aus England die Nachricht ein, daß wegen der Seeschlacht am Stageral nicht nur ein heftiger und unersüdlicher Streit zwischen den Admiralen Jellicoe und Beatty, die sich gegenseitig die Schuld an der Niederlage zuschreiben, ausgebrochen sei, sondern daß auch die englische öffentliche Meinung ihren bisherigen Liebling Beatty wegen seines Verhaltens in jener Seeschlacht habe fallen lassen. Des weiteren wird in England von unmittelbarer bevorstehenden Änderungen in mehreren höheren und sehr wichtigen Kommandostellen der Marine gesprochen. Man geht daher wohl nicht fehl in der Annahme, daß Admiral de Robeck, der zweifellos als einer der beständigsten englischen Admirale gilt, als Nachfolger Beattys für die Führung der englischen Schlachtkreuzer-Flotte auszuwählen sei. Robeck hat übrigens schon einmal einen englischen Admiral, der den Erwartungen, die man in ihn setzte, nicht entsprochen hat, abgelöst, als er seinerzeit an Stelle des Admirals S. G. Carden den Oberbefehl über die englischen Seestreitkräfte vor den Dardanellen übernahm.

Die feindlichen Schiffsverluste.

Br. Genf, 5. Juli. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Über die dem Seeverkehr höchst abträgliche außerordentlich gesteigerte Minengefahr äußert sich der „Temo“ anlässlich einer Statistik des Bureaus Veritans, derzufolge im Monat April die Handelschiffahrt der Verbündeten nicht weniger als 158594 Tonnen, die sich auf 60 Einheiten verteilten, eingebüßt hat. Dieser herbe Verlust, der größte, der bisher innerhalb eines Monats verzeichnet wurde, ist, wie der „Temo“ vermutet, hauptsächlich durch Minengefahr verursacht worden.

Der Ausgleichsplan der Regierung für Irland.

Lloyd Georges Vorschläge von dem Anhang Redmonds angenommen.

W. T.-B. Rotterdam, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet aus London: Die Zeitung der irischen Liga hat vorgestern in Dublin eine Versammlung unter dem Vorsitz Redmonds abgehalten. Die Vorschläge Lloyd Georges wurden angenommen. — Der „Daily News“ zufolge werden Lansdowne und Long ihr Demissionsangebot vielleicht wieder zurückziehen.

Die englische Posttraberei.

W. T.-B. Haag, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Rijndam“ mußte auf dem Wege nach Rotterdam die amerikanische Post in England zurücklassen.

Die Hinterlassenschaft Kitcheners.

Rotterdam, 4. Juli. Lord Kitchener hat ein Vermögen von über 170000 Pfund hinterlassen, von dem der größte Teil auf seinen Neffen, Commander Henry Franklin Chavallier Kitchener, Sohn des Titelerben Oberst Kitchener, übergeht. Das Testament Kitcheners ist gedruckt und zählt ungefähr 4820 Worte. Es datiert vom 2. November 1914.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers: An der Front keine Veränderung. In Südpersien zogen sich die Russen am 28. Juni von Kofferebad zurück. Sie zogen nachts durch Sarunabad und flohen eilig mit ihren Hauptkräften in Richtung auf Mahabreh. Eine in Sarunabad von den Russen zurückgelassene starke Nachhut konnte sich am 29. Juni vor der kräftigen Verfolgung unserer Vorhutabteilungen nicht halten. Die Russen räumten Sarunabad ab und wurden gezwungen, sich in Richtung ihrer Hauptstreitkräfte zurückzuziehen.

An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel keine wichtige Kampfhandlung. Lagerstätten und Ansammlungen des Feindes wurden wirkungsvoll durch unsere Artillerie beschossen. Auf dem linken Flügel sind unsere Truppen nördlich Tschorak damit beschäftigt, die dem Feinde in den letzten Tagen abgenommenen Stellungen zu befestigen. In dem Abschnitt, der den rechten Flügel dieser Truppen, die nach Norden zu stehen, bildet, versuchte der Feind eine Offensive, die scheiterte. Wir machten einige Gefangene und Beute. Abwehrungsunternehmungen, die der Feind auf einzelne Stellen des linken Abschnittes unternahm, wurden mit Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Somit ist nichts zu bemerken.

Die erfreulichen türkischen Fortschritte in Nordpersien.

Befreiung der Stadt Kermanschah durch die Türken.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Meldung des Korrespondenzbureaus: Nach einem erbitterten Kampfe westlich von Kermanschah am 30. Juni zogen sich die Russen zurück. Sie konnten sich in Kermanschah nicht behaupten, worauf die Türken am 1. Juli die Stadt besetzten.

Gegenmaßregeln gegen die Unruhen in Arabien.

Ein neuer Emir von Mekka.

Konstantinopel, 5. Juli. (Genf. Bl.) Am 1. Juli, nachmittags, fand auf der Feste die feierliche Investitur des neuen Emirs von Mekka statt. Das bezügliche kaiserliche Reskript lautet: Da die Abberufung des Emirs von Mekka, Scherif Hussein-Pascha, als notwendig erkannt und in Anbetracht dessen, daß die Aufgabe, die gute Abwicklung des heiligen Dienstes in beiden heiligen Städten zu sichern, unsere Hauptpflicht bildet und da ferner der Vizepräsident des Senats, Scherif Ali Saidar-Bei, die erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigt, wurde ihm die Würde eines Emirs von Mekka verliehen und er zum Range eines Befehrs erhoben. — Die Offiziere und Mannschaften der türkischen Kriegsmarine trugen beim letzten Salamlit zum erstenmal eine neue, durch Probe eingeführte Kopfbedeckung, auf der der Name des betreffenden Schiffes angebracht ist.

Der Krieg über See.

Japanische Übergriffe auf holländische Paketschiffe.

Br. Haag, 5. Juli. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der „Neue Rotterdam Courant“ meldet, daß in den heimischen Gewässern von Niederländisch-Indien an der Küste von Sumatra holländische Paketschiffe durch japanische Kriegsschiffe angehalten und revidiert worden sind.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Kämpfe auf dem linken Wardarufier.

Französische Barbarei.

W. T.-B. Bern, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Die Sonderberichterstatter der Pariser Blätter melden heftiges Geschützfener auf dem linken Wardarufier. Französische Flieger streifen bis nach Kupel, wobei sie beim Gegner oft als Barbarei gefühlte Manöver ausführen, indem sie die Ernte im Strumipatal anzündeten.

Eine französische Darstellung zur Lage der Armee Sarraills.

Ein bescheidenen Trost des „Journal“.

W. T.-B. Bern, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des „Journal“ bei der Armee Sarraills befaßt sich in einer längeren Sondermeldung mit der Lage des Orientheeres der Alliierten, die nicht so rosig scheint, wie sie sein müßte, um dem Drängen der Pariser Blätter aller Schattierungen nach aktivem Eingreifen nachzukommen. Den Gesundheitszustand der Truppen bezeichnet der Verfasser als im allgemeinen befriedigend, trotz der herrschenden Gluthitze, die die Mannschaften erschöpfe, sowie trotz der Schwierigkeiten der Verpflegung, zumal in Wasser, die sich ganz allgemein auf der gesamten Frontlinie schwer fühlbar machen. Indessen scheint es nicht übertrieben, tröstet der Mitarbeiter des „Journal“, wenn ich sage, daß wir gegenüber dem Feind Herr der Lage sind. Jedenfalls sind wir sicher, die Streitkräfte fest an ihre Stellungen zu fesseln, die uns gegenüberstehen. Zusammenfassend sagt der Berichterstatter, es sei von Interesse, diese wirkliche Lage der Orientarmee zu kennen in einem Augenblick, in dem die Dinge auf allen Fronten eine neue Wendung nehmen.

Der Druck der Entente auf Griechenland angesichts der Neuwahlen.

W. T.-B. Bern, 4. Juli. (Nichtamtlich.) In seinem gestrigen Leitartikel fragt sich „Temo“, ob es Zaimis gelingen werde, seinem Lande ehrliche Wahlen zu geben, oder nicht die liberale Partei wie vorher boykottiert werden würde. Unter der Betonung, daß die Alliierten im Einverständnis und auf Bitten Griechenlands (!) in Saloniki ständen, um die Pflichten zu erfüllen, zu denen ein förmlicher Vertrag Griechenland verpflichtete, versichert der „Temo“, daß die Ententemächte auch ohne Griechenland das Notwendige tun würden, um nicht durch es belästigt zu werden. Die Aufgabe der Ententediplomatie in Athen gehe klar und bestimmt dahin, mehr noch als durch den Vertrag von 1829 die Sicherheit des Heeres in Saloniki zu gewährleisten. In völligem Gegensatz zu den vorgestrichen Versprechungen, die Zukunft Griechenlands ohne Rücksicht auf den König im Auge zu haben, betont das Blatt heute, daß den Soldaten der Ententemächte die Sorge um Griechenland vorantünde. (Zensurklippe.) Selbstverständlich erwarten wir von Griechenland weder unter Zaimis noch unter einem anderen Kabinett militärischen Beistand. Wir zählen nur auf dauernde, aber lokale und wirkliche Neutralität. Wenn die griechische Regierung selbst zur Unterdrückung der Unruhen schreitet, so werden wir zufriedengestellt sein. Wenn sie das durchzuführen nicht fähig ist, so werden wir die unmittelbaren Schutzmittel dagegen zu prüfen haben. Es handelt sich darum, das neutrale Griechenland zu hindern, ein Feld von Drohungen und Intrigen gegen uns zu sein. Man glaubte, durch das Ultimatum vom 20. Juni dahin zu gelangen. Wenn die Ereignisse das Gegenteil beweisen, so wird es nötig sein, die Methode zu ändern.

Die Wahlparole des Venizelos.

W. T.-B. Paris, 5. Juli. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Ein Mitarbeiter des „Journal“ in Athen hatte eine Unterredung mit Venizelos, der erklärte: Die Wahlen werden anfangen und sehr heftig sein. Die liberale Partei wird sich mit Leib und Seele in den Wahlkampf stürzen und nichts unversucht lassen, damit Licht wird in ganz Griechenland, im alten und im neuen. Sie wird Versammlungen abhalten und Aufrufe erlassen. Venizelos fügte hinzu, daß die Grundlage der Erdrüttung nicht sein würde, ob Griechenland neutral bleibt oder an Seite der Alliierten in den Krieg eintritt. Venizelos wird die Frage nicht so stellen, da er nicht vergessen dürfe, daß die Wähler seien erst demobilisiert worden seien. Er wird fragen, ob sie, nachdem sie zweimal gegen die Türken und Bulgaren, ihre Erbfeinde, gekämpft hätten, jetzt ihre Verbündeten sein und Freunde der Länder der Entente werden wollen, die immer die Freiheit Griechenlands verteidigt (wie in Saloniki! Schriftl.) und unterstützt hätten. Venizelos sagte, seine Rückkehr zur Macht bedeute, daß Griechenland sich an die Seite der Alliierten stelle. Er sieht den vollständigen Sieg der liberalen Partei voraus, die mit noch größerer Mehrheit in die Kammer zurückkehren wird.

Die Neutralen.

Gütliche Beilegung des amerikanischen mexikanischen Konflikts?

Carranzas Antwort versöhnlich.

W. T.-B. Washington, 5. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet: Die mexikanische Antwortnote auf die zwei letzten Noten der Vereinigten Staaten ist hier eingegangen. Es bricht, daß sie in versöhnlichem Tone gehalten ist und als Grundlage für eine gütliche Beilegung dienen kann.

Die neue französische Anleihe in Amerika.

W. T.-B. London, 4. Juli. (Nichtamtlich. Reuter.) Die Vorbereitungen in New York für die neue französische Anleihe von hundert Millionen Dollar sind beendet.

Zur Ausfuhr aus Holland.

W. T.-B. Haag, 5. Juli. (Nichtamtlich. Reuter.) Der Ackerbauminister teilt mit, daß in Zukunft auch früher roter Weizen und Weizenmehl mit Konsens nach Deutschland ausgeführt werden kann.

Von der Nationalitäten-Konferenz in Lausanne.

W. T.-B. Bern, 5. Juli. (Nichtamtlich.) Das „Berne Tagblatt“ läßt sich von seinem Vertreter über den Verlauf der Lausanner Nationalitäten-Konferenz und die Stimmung in ihr berichten. Nach dem Hinweis auf die Tagesordnung, in der Frankreichs und Englands Söhne aufgeführt werden, ihr Blut nicht für die Anechtung aller der Nationen zu vergießen, die unter Rußlands Joch seufzen, heißt es: Von Deutschland wurde, abgesehen von einzelnen Angriffen der Welchen, bei den Delegierten wenig gesprochen. Aber auch ohne von ihm zu sprechen, dachte man seiner. Man dachte an Deutschland, wenn man die Hoffnung auf Befreiung von Rußland aussprach, auch wenn man Frankreichs Verdienste um die Ideale der Freiheit und des Rechtes pries. Denn wer empfand nicht die bittere Tragik, die für die unterdrückten Völker darin liegt, daß gerade jene lieben Länder, von denen sie so viel erhoffen, einander gegenseitig: Frankreich, das den kleinen Nationen einst viel geistiges Nützlich für ihren Unabhängigkeitskampf lieferte, und Deutschland, das mit eisernen Waffen in der Hand ihre Befreiung vollzieht.

Eine bemerkenswerte neutrale Äußerung zur Beurteilung Liebknechts.

W. T.-B. Genf, 5. Juli. (Nichtamtlich.) In Besprechung der innerpolitischen Lage Deutschlands beschäftigt sich die Zeitung „Le Genevois“ mit der Beurteilung des Abgeordneten Liebknecht, bei der das Blatt zu folgender Kritik kommt: In keinem kriegführenden Staate dürfte ein Urteil gefällt werden, das so milde ausfällt.

Der Mentor Bülow.

Man muß es, weil viel daraus zu lernen ist, stark hervorheben, mit welcher Klugheit und Geschicklichkeit Fürst Bülow in seinem Buche über „Deutsche Politik“ (Berlin, Reimar Hobbing) kritische Anmerkungen zu den Methoden zu machen weiß, durch die sich die deutsche Politik in mannigfacher Hinsicht von der unserer Feinde unterscheidet. Man möchte sehr wünschen, daß diese Ausführungen des früheren Reichskanzlers überall verstanden werden; wir erblicken in ihnen einen der wichtigsten Bestandteile dieses bedeutenden Werkes. Einer, der wahrhaftig Bescheid weiß, weil er lange Zeit mitten in den Geschäften gestanden hat, spricht hier zu uns von einer hohen Warte. Fürst Bülow versteht es, politische Weisheit in reifster und reinster Form darzubieten. Wir sollen nicht vergessen, so mahnt uns dieser Staatsmann, eine wie geringe Rolle die Dankbarkeit in der Politik spielt. Im Völkerleben pflegt eine Dankeschuld als eine Beeinträchtigung des nationalen Stolzes eher zu stillem Groll als zu echter Freundschaft zu führen. Auch sollten wir nicht im Zweifel darüber sein, daß in der Politik das Recht allein leider nicht entscheidet. Wir müssen unser Recht und unsere Macht so vertreten, daß wir uns dabei vor einer Verkenntung der „Imponderabilien“ hüten. Wir können aus der französischen, der englischen, der russischen Geschichte entnehmen, wie sehr sich unsere Nachbarn in ihrer Politik von ihren Interessen, vom Willen zur Macht, vom Streben nach politischer und wirtschaftlicher Herrschaft leiten lassen, wie können aus der Geschichte unserer Nachbarn aber auch lernen, wie gut sie es von jeher verstanden haben, moralische Triebfedern und Instinkte mit dem Mantel hager Worte und des schönen Scheins zu umhüllen. „Die Menschen werden nach dem Wort des griechischen Weisen weniger durch die Dinge als durch ihre Meinungen über die Dinge bewegt, und oft regiert nicht die Wahrheit, sondern der Schein der Wahrheit die Welt. Ein ungeschicktes Wort, eine unüberlegte Wendung können unter Umständen mehr Schaden tun als ein verlorenes Gefecht. Es ist die Frage, ob unglücklich gewählte Worte nicht mehr Unheil anrichten vermögen als unvorsichtige Schriftstücke oder selbst Taten. Realpolitische Grundsätze sollen praktisch angewendet, nicht in doktrinärem Aufputz über die Dächer geschrieben werden. Wir beladen sonst Deutschland mit einem Odium, einem bösen Schein, den unter edles Volk in Wahrheit und Wirklichkeit in keiner Weise verdient. Durch unseren Ernst und unsere Logik, dank auch der deutschen Grundsätzlichkeit, die bisweilen zur Schwerfälligkeit wird, wirkt aus deutschem Munde manches krasser und klug als in deutscher Formulierung manches verlegend, als wenn es von anderer Seite gesagt wird.“ Goldene Worte, ein tiefer Sinn steckt in ihnen.

Die Ereignisse seit dem Kriegsausbruch haben uns, so fährt Fürst Bülow fort, weiter gelehrt, wie unerlässlich für die Behandlung der internationalen Zusammenhänge Erforschung, Vertrautheit mit Menschen und Dingen, Psychologie und daraus hervorgehend die richtige Einschätzung der anderen sind, wie wünschenswert diejenige Eigenschaft ist, die der Franzose mit einem schwer zu überlegenden Wort „la doigté“ nennt, und die Fürst Bismarck von jedem verlangte, der auswärtige Politik und diplomatische Geschäfte zu besorgen hat. Es hängt von dem Handgriff des Weisen ab, ob zwei Eisenbahnen aneinander vorbeifahren oder in furchterlichem Zusammenstoß aufeinanderprallen sollen. Die Politik, hat Fürst Bismarck oft gesagt, ist eine Kunst. Deshalb hat bei ihr der gute Wille, der in der Moral alles ist, wenig oder gar nichts zu bedeuten, sondern allein das Können. Jener Reichstagsabgeordneter, der kürzlich im Reichstag meinte, daß aus gutem

Willen, gepaart mit Unfähigkeit, alles Unglück in der Welt entstand, sprach ein wahres Wort. Einer geschickt geleiteten auswärtigen Politik bedürfen wir um so mehr, als wir, in der Mitte von Europa gelegen und eingekreist zwischen uns feindlichen Mächten, mit der Möglichkeit eines feindlichen Angriffs rechnen müssen. So führt Bülow. Die Zeit ist nicht da, nach angehen, die Berechtigung seiner Behauptungen in Vorwürfen aus der Vergangenheit zu prüfen, wir wollen lieber auf die Zukunft und darauf vertrauen, daß die Erfahrungen werden beherzigt werden, mit denen wir aus diesem ungeheuersten aller Kriege hervorgehen werden.

Der Wille zur Kolonialpolitik.

Schon aus den Vorträgen, welche in den vergangenen beiden Monaten der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solz in verschiedenen deutschen Großstädten, in Handel- und Industriezentren, gehalten hat, geht klar hervor, daß man an den maßgebenden Stellen gewillt ist, für eine kraftvolle Fortsetzung der vor dem Krieg schon in einer erfreulichen Entwicklung befindlichen deutschen Kolonialpolitik und -wirtschaft einzutreten. Ein neuer Beweis für diesen festen Willen ist ein soeben erschienenes Buch, „Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas“, das den Eisenbahnerenten des Reichskolonialamts Geheimen Oberbaurat Valher zum Verfasser hat. Man kann das Erscheinen eines solchen Werkes, das zum erstenmal das koloniale Eisenbahnwesen umfassend, in Theorie und Praxis, behandelt, gerade zu einem Zeitpunkt wie dem gegenwärtigen nur begrüßen. Ist der Grundstock zu diesem nützlichen Werk auch in der Hauptsache in wissenschaftlicher Friedensarbeit gelegt, so hat doch zweifellos seine Herausgabe im Lauf des Weltkriegs eine ganz andere Bedeutung. Das lehrt auch schon das Geleitwort, welches Dr. Solz selbst dem Buch geschrieben hat, und aus dem die nachstehenden Sätze hier wiedergegeben werden mögen: „Die Drohungen unserer Gegner, die Feindseligkeiten gegen Deutschland auch nach Friedensschluß auf wirtschaftlichem Gebiet fortzusetzen und ihm die für seine Industrie nötigen Rohstoffe vorzuenthalten, haben uns in einer Weise, wie sie eindringlicher nicht gedacht werden kann, den Wert eigenen Kolonialbesitzes und die Pflicht zu seiner intensiven Erschließung von neuem vor Augen geführt. Sollen die Kolonien dem Zweck unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit dienlich gemacht werden, so müssen in den kommenden Friedensjahren Hand in Hand mit der Wiederaufnahme und der Erweiterung der Kulturarbeiten auch die verkehrswirtschaftlichen und die verkehrswirtschaftlichen Arbeiten zielbewußt und mit allen Mitteln gefördert werden. Ein Unternehmen fördern wollen, sehr eingehende Kenntnis voraus, sehr auch voraus die Vertrautheit mit früheren Unternehmen ähnlicher Art, ihren Erfolgen und unvermeidlichen Mißerfolgen.“ Auch der Verfasser selbst bekräftigt in seinem Vorwort, daß „das Deutsche Reich niemals darauf verzichten kann und wird, seine kolonialen Aufgaben wie bisher zu verfolgen und zu vertiefen, seine Kolonien weiter zu entwickeln, zum Nutzen des Mutterlandes, zum Segen unserer farbigen Schutzbesetzten.“

Unseren Feinden mag das Erscheinen eines derartigen Werkes mitten im Krieg zu denken geben; jedenfalls können sie daran unseren unerschütterlichen Willen erkennen, auf Kolonialbesitz unter keinen Umständen zu verzichten und unsere Kolonialpolitik nach Friedensschluß mit aller Kraft wieder aufzunehmen.

Nochmals England und das amerikanische Hilfswerk für Polen.

Berlin, 4. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In unserer Nummer 154 vom 4. Juni haben wir die Gründe dargelegt, aus denen die Bedingungen unannehmbar sind, unter denen die englische Regierung angeblich geneigt war, die Lebensmittelfuhr für die Zivilbevölkerung Polens durch eine amerikanische Hilfskommission zu gestalten. Zugleich waren die Gegenvorschläge gewürdigt worden, die die amerikanische Regierung der englischen Regierung unterbreitet hatte. Diese Gegenvorschläge bieten jede Gewähr für die Erreichung des von den Amerikanern angebotenen Ziels. Wir bemerken allerdings schon damals, daß England trotzdem verhinert wurde, daß der Abschluß der Verhandlungen rechtzeitig erfolgt. Denn da das Abkommen nur bis zum Beginn des neuen Erntejahres Geltung haben sollte, so mußte jede neue Verhandlung die Möglichkeit der Zufuhr irgendwelcher nennenswerter Lebensmittelmengen illusorisch machen. Tatsächlich hat England rundweg abgelehnt, die Gegenvorschläge auch nur in Erwägung zu ziehen.

Daraus wird es für jeden sachlich denkenden Menschen klar, daß es England mit dem Hilfswerk garnicht ernst ist, und daß es seine Bedingungen abstoßend so unannehmbar gestaltet hat, um Deutschland zu ihrer Zurückweisung zu zwingen und ihm die Schuld an dem Scheitern des Planes aufzubürden. Dieser Gedankengang scheint sich auch den Herren jenseits des Kanals aufgeklärt zu haben. Darum wurde schließlich Reuter veranlaßt, in einem langatmigen Telegramm die deutschen Gründe für die Ablehnung der englischen Bedingungen in entstellter Form wiederzugeben und mit geistigen Kommentaren zu versehen. Mit der bewußten Absicht, in ihrem Endziel sehr durchsichtigen Behauptung, die Wirtschaftspolitik Österreich-Ungarns liege vollständig unter deutscher Kontrolle, wird der deutschen Regierung der Vorwurf der dem Englander so geläufigen Scheinheiligkeit gemacht, weil sie dem unumgänglichen Verlangen nicht nachgegeben hat, sich auch für die Versorgung der von Österreich-Ungarn besetzten Gebiete Polens, sowie Serbiens, Montenegros und Albanien verbindlich zu machen. Die Entente-regierungen können, sagt Reuter wörtlich, nicht zugeben, daß Polen in zwei Teile geteilt werde! Dabei scheint der Berichterstatter ganz zu vergessen, daß England selbst die von ihm besetzten Teile des besetzten und verbandeten Frankreichs und Belgiens ebenfalls in eigene Verwaltung genommen hat. Bewußt falsch ist auch die Behauptung, daß in Nordfrankreich nur ein kleiner Teil der Ernte den französischen Bauern überlassen wird. England könnte sich von dem amerikanischen Hilfskomitee leicht eines besseren belehren lassen, wenn es solcher Belehrung überhaupt zugänglich wäre. Es entzieht sich darüber, daß die deutsche Verwaltung in Belgien darauf bedacht ist, daß die belgischen Arbeiter sich durch Arbeitsleistung der amerikanischen Wohltätigkeit würdig erweisen und nicht ausschließlich als Almosenempfänger leben, sondern von der gebotenen Arbeitsgelegenheit Gebrauch machen.

Auch wird kein vernünftiger Mensch die englische Forderung an Deutschland, durch den Abschluß jeder eigenen Kontrolle über die Handhabung der Versorgung der Bevölkerung auf die Verwaltung der besetzten Gebiete zu verzichten, als gerechtfertigt anerkennen können.

Von den amerikanischen Gegenvorschlägen enthält die Reutermeldung kein Wort. Sehr begreiflich! Ihre Wiedergabe würde selbst dem Unvollkommensten die Augen über die Unaufrichtigkeit der Briten in der ganzen Frage öffnen. Es kann daher getrost dem Urteil der neutralen Welt überlassen werden, wenn sie die Schuld an dem Scheitern des hochherzigen amerikanischen Unternehmens beimessen will. Wenn, dank der Verschleppung der eng-

lischen Regierung, die Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, so ist doch zum Glück die Lebensmittellage in Polen nicht derart, daß das Ausbleiben amerikanischer Zufuhren etwa zu Notständen führen würde, wie sie gewöhnlich von englischer Seite geschildert werden. Fleißig angelegte die grundsätzlichen Fortschrittswerke der Russen, die auf ihrem Rückzug aus Polen sämtliche Vorräte und Erzeugnisse unter dem Vorwand der gesamten Ententepresse vernichtet hatten, waren solche Befürchtungen wohl gerechtfertigt. Nur durch Opferwilliges Bemühen und unermüdete Sorge um den Wiederaufbau der vernichteten Landwirtschaft Polens hat die deutsche Militärverwaltung Rußland vor dem Schicksal aller Vorräte bewahrt, durch eigenes Verschulden die eigenen Landesbevölkerung dem Hungertode preisgegeben zu haben. Es war England vorbehalten, das dankenswerte Lebenswerk der Amerikaner, das die Folgen der grausamen russischen Kriegsführung zu lindern bestimmt war, durch Aufstellung künstlicher Schwierigkeiten zu zerstören. W. T. B.

Lebensmittelverteilung und -zufuhr.

Eine Richtsichtigung der „Z. L. G.“

W. T. B. Berlin, 4. Juli. (Nichtamtlich.) Die Zentral-einkaufsgesellschaft stellt angesichts der in verschiedenen Stadtverordneten-Versammlungen, neuerdings in Hannover, erhobenen Klagen fest, daß die Verteilung von Butter, Fleisch, Getreide, Hülsenfrüchten, Zucker und Reis überhaupt nicht in ihren Händen liegt. Die Verteilung der genannten Waren erfolgt teils auf Grund von Anordnungen der bekannten Zentralstellen (Reichsgetreidestelle, Reichsgüterstelle, Reichsfleischstelle, behördlicher Butterrat), teils auf Grund besonderer von der Reichsleitung festgelegter Verteilungspläne (Hülsenfrüchte und Reis). Hinsichtlich der auch in der erwähnten Versammlung vorgebrachten Klagen über angebliche Verringerung der Lebensmittelzufuhr durch die strikte Durchführung der Einfuhrzentralisierung verweist die Gesellschaft auf die von dem Staatssekretär Dr. Heisterich gemachte Feststellung, daß diese Klagen teils auf Irrtümern über die Tatsachen selbst, teils auf falscher Beurteilung der Zusammenhänge beruhen. Nach den gemachten Erfahrungen würde die Gestaltung der Einfuhr durch einzelne Gemeinden nicht die Gesamteinfuhrmenge vermindern, wohl aber die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel durch die zuständigen Reichsstellen verhindern und zur Benachteiligung der übrigen Landesbevölkerung führen.

Der Verkehr mit Brotgetreide und Mehl neuer Ernte.

W. T. B. Berlin, 4. Juli. Die Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1916, die der Bundesrat in seiner Sitzung vom 29. Juni beschlossen hat, enthält lediglich eine Anzahl von Abänderungen und Ergänzungen der vorjährigen Verordnung vom 28. Juni 1915 und der Nachtragsverordnungen vom 23. Juli und 19. August 1915 und 13. Januar 1916, die in der Hauptsache sämtlich in Geltung bleiben und auf das neue Erntejahr 1916/17 erstreckt werden. Aus diesem Charakter der Verordnung ergibt sich ohne weiteres, daß der bisherige Aufbau der Getreideverwaltung grundsätzlich und technisch im wesentlichen unverändert erhalten worden ist. Die in vorigen Sommer endgültig vollendete Organisation hat ihre Aufgaben in vollkommen ausreichender und befriedigender Weise erfüllt; zu weitreichenden Umformungen lag deshalb kein Grund vor. Wie bisher wird das Brotgetreide für den kommunalverband, in dem es gewachsen ist, beschlagnahmt und von diesem und der Reichsgetreidestelle verwaltet. Wie bisher wird den kommunalverbänden, bei denen die nötigen wirtschaftlichen, technischen und finanziellen Voraussetzungen gegeben sind, die Selbstverwaltung gestattet; gefördert wird namentlich allerdings, daß das im Bezirke des selbstwirtschaftenden kommunalverbandes zu erntende Getreide mindestens für drei Monate zu seiner Versorgung ausreicht. Das Mehlmonopol der kommunalverbände bleibt ebenso unberührt wie ihre Verpflichtung zur Verbrauchsregelung; zu den Aufgaben der letzteren tritt die Überwachung des in den Bezirken des kommunalverbandes eingeführten ausländischen, der Beschlagnahme nicht unterliegenden Brotgetreides und Mehls sowie des aus ausländischem Getreide im Inlande hergestellten Mehls.

Neu geregelt ist der Verkehr mit Saatgetreide. Veräußerung, Erwerb und Lieferung von Saatgetreide sind künftig nur mehr gegen Saatfaktoren erlaubt. Die Saatfaktoren werden auf Antrag vom kommunalverband, in dessen Bezirk die Saatfaktoren erfolgen soll, bei Säumern vom kommunalverband, in dessen Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat, ausgestellt. Der Handel bedarf einer Konzession, die von der Reichsgetreidestelle oder von der von ihr beordneten Stelle erteilt wird.

Von den übrigen Veränderungen und Ergänzungen seien als wichtigste hervorgehoben: die den selbstwirtschaftenden kommunalverbänden gegebene Befugnis, das auf sie entfallende Brotgetreide innerhalb ihres Bezirksamtes, anstatt es ganz vermaalen zu lassen, zu einem Teil auch zur Herstellung von Grieß zu verwenden; das dem Direktorium der Reichsgetreidestelle im Interesse ungestörter Einhaltung der Bodvorschriften eingeräumte Recht, bei der Lieferung aus den Überschuhverbänden anzunehmen, ob Roggen oder Weizen zu liefern ist (müßte jedoch die eigenen Bedürfnisse der Überschuhverbände zu berücksichtigen sein); das neu geschaffene Recht der Reichsgetreidestelle, außer über die Veräußerung von Brotgetreide zu Futterzwecken auch über die Verwendung des nicht mahlfähigen Brotgetreides nach eigenem Ermessen Bestimmungen zu treffen; die Befugnis der Reichsfleischstelle, eine von ihr bestimmte Menge Kleie bei der Verteilung nach dem allgemeinen (unverändert gebliebenen) Schlüssel für besondere Zwecke zurückzubehalten und die parallele Befugnis der Landesfuttersstellen oder Landeszentralstellen, von dem allgemeinen Schlüssel der Mehlverteilung abzuweichen; endlich die Bestimmung, daß hinterzogenes oder solches Getreide oder Mehl, das der landwirtschaftlichen Selbstversorgung vorzuziehen ist zu verwenden, ohne Zahlung eines Preises enteignet werden kann. Eine Anzahl anderer Änderungen sind von geringerer allgemeiner Interesse, teilweise auch bloß rein gesetztechnischer oder redaktioneller Natur.

Deutsches Reich.

* Eine beherzigenswerte Ermahnung des Bischofs von Trier an die Landleute. Der Bischof von Trier ersuchte die Pfarrer seiner Diözesen, ihre Pfarrkinder zu belehren, daß sie in der gemeinsamen Not ihr eigenes Interesse dem Wohl des Vaterlandes zum Opfer bringen müßten, damit das Vaterland ehrenvoll bestehen könne. Die Landleute müßten den städtischen Verwaltungen von ihren Lebensmitteln einen Teil abgeben und sich selbst einige Beschränkungen auferlegen.

* Neue Vorstandsmitglieder des Kriegsernährungsamts. Man schreibt uns: Aus landwirtschaftlichen Kreisen war der Wunsch laut geworden, es möchten in den Vorstand des Kriegsernährungsamts einige Landwirte berufen werden, damit bei allen Entscheidungen in Fragen der Nahrungsmittelversorgung auch das sachverständige Urteil praktischer Landwirte gehört würde. Diesem Wunsche ist inzwischen Rechnung getragen, und es sind in den Vorstand berufen: Graf v. d. Schulenburg-Grünthal in Grünthal (Mark) und Odonomierat Saenger, Mitglied der Ersten badischen Kammer, Bürgermeister in Diersheim bei Rehl.

* Verbot der „Rheinischen Zeitung“. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer heutigen Nummer folgende Bekanntmachung des Gouverneurs der Festung Köln: Die „Rheinische Zeitung“ ist von mir wegen wiederholter gegen die Zensurbestimmungen verstößener Artikel von morgen ab bis auf weiteres gesperrt worden. Der Artikel „Die Sechs und ihre Anhängel“ in Nr. 148 vom 30. Juni bedeutet nicht nur den Versuch einer Irreführung der öffentlichen Meinung, sondern

widerspricht auch insofern den gegebenen Bestimmungen, als er, anstatt der siegreichen Durchführung des Krieges zu dienen, im Gegenteil bei unseren Feinden den durchaus falschen Eindruck erwecken muß, Deutschland sei am Ende seiner Kraft. Da vielfache Warnungen und andere Maßnahmen nichts fruchteten, sehe ich mich zur Maßregel der Sperrung gezwungen, da ich nicht gewillt bin, weitere Zuwiderhandlungen gegen die Zensurbestimmungen zu dulden.

Eine Tagung für die Rassenpeisung. Dr. Berlin, 4. Juli. (Zens. An.) In der heutigen zweiten Sitzung der im Reichstagsgebäude von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt veranstalteten Tagung für Rassenpeisung sprach als erster Redner Direktor Dr. Lohse (Hamburg) über die praktische Durchführung der Rassenpeisung in Hamburg. Stadtrat Dr. Matthes (Dresden) sprach über die Begrenzung des Besucherkreises. Er erblaut die beste Verbindung von Rhythmus darin, daß in möglichst großem Umfang eine fürsorgende Aufsichtigung der Besucher durch Wohltätigkeitsvereine, durch die lokale Kriegs-fürsorge usw. geschieht, da diesen Stellen die wirklich Bedürftigen zum großen Teil bekannt sind. Darauf nahm Oberbürgermeister Dr. Dehne (München) das Wort zu einem Referat über die Anrechnung auf die Lebensmittelkarte.

Heer und Flotte.

Der Orden Pour le mérite ist dem Kapitän zur See Adolf v. Trotha verliehen worden.

General der Infanterie von Wachs ist am Sonntag, 2. Juli, nachmittags, in Berlin nach kurzem Leiden verstorben. Am 7. März 1850 zu Sontra (Nurheßen) geboren, erhielt Adolf Wachs seine Erziehung im Kadettenkorps und trat am 1. Oktober 1869 als Portepfeifer in das 2. hannoversche Infanterieregiment Nr. 77 ein. Im Krieg 1870/71 erhielt er das Eisene Kreuz. Mit ihm geht wieder einer von den Männern dahin, die sich bei der Vorbereitung eines möglichen Krieges dauernde Verdienste erworben haben. Seine Haupttätigkeit entfaltete er im preussischen Kriegsministerium, dem er ein Menschenalter hindurch angehört hat. Nachdem er seine Erziehung im Kadettenkorps erhalten hatte, trat er neunjährig in die Armee ein. Nach dem Deutsch-Französischen Kriege, den er noch als Portepfeifer mitmachte, wurde er zum Leutnant befördert. 1889 wurde er als Hauptmann zum ersten Male in das Kriegsministerium kommandiert, das er erst 7 Jahre später verließ, um kurze Zeit im Inf.-Reg. Nr. 117 Kronprinz zu machen. Schon ein Jahr später kehrte er in das Kriegsministerium zurück, wo er 1904 zum Direktor des Zentraldepartements und stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt wurde. Als Generalmajor übernahm er den Vorsitz der Prüfungskommission für den höheren Intendanturbeamten. Als er 1913 seinen Abschied nahm, war er bereits zum General der Infanterie befördert worden. Däufig hat er, besonders bei den großen Militärparaden, das Wort ergriffen. Sein ruhiges, streng sachliches Auftreten erwarb ihm das Vertrauen aller Parteien. Bei Kriegsausbruch stellte er sich wieder zur Verfügung und wurde mit der militärischen Jugendvorbereitung für die Provinz Brandenburg betraut. Auch sein Name wird, wenn dereinst die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, mit Ehren genannt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Melkogen.

Die Verwertung der enormen Mengen von Küchenabfällen, die in unseren Städten täglich in den Müllweimern landen, ist bisher vereinzelt, systemlos und in primitiver Art erfolgt. Die Verwendung als Frischfutter scheiterte überall an den Schwierigkeiten der Abfuhr und der Verteilung; im Sommer war die Nachfrage gering, die Abfälle verfaulen und die Sammlung wurde deshalb eingestellt. Anlagen zur Herstellung von Dauerfutter gibt es nur in wenigen Gemeinden, von denen Köln und Charlottenburg genannt seien. Eine wirklich ausgiebige Ausnutzung der in den Abfällen vorhandenen, sehr erheblichen Futterwerte ist nur möglich, wenn einerseits Sammelzwang eingeführt, andererseits die Verarbeitung systematisch organisiert und die Zufuhr der gesammelten Mengen an die Verarbeitungsbetriebe sichergestellt wird. Beides ist nunmehr durch eine Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni über die Verwertung von Speiseresten und Küchenabfällen erreicht. Dem Sammelzwang unterliegen auf Anordnung der Landeszentralbehörde alle Gemeinden von mehr als 40 000 Einwohnern; auf Antrag des Gemeindevorstandes und der die Verarbeitung besorgenden Gesellschaft auch kleinere. Eine Gesellschaft, der alle gesammelten Abfälle regelmäßig zugeführt werden, die unter Aufsicht des Reichsfleischers stehende „Reichsgesellschaft für deutsches Melkgenfutter“, G. m. b. H.“ in Berlin, verarbeitet das Abfallmaterial zu „Melkogen“, einem jahrelang haltbaren Melkgenfutter. Nach offiziellen Angaben fügen die Küchenabfälle von je 100 städtischen Einwohnern das Kraftfutter für 8 Liter Melk. Den Städten wird das Abfallmaterial zu angemessenen Preisen vergütet; sie erhalten außerdem eine im Verhältnis zu ihren Ablieferungen stehende Menge Melkogen zu einem Vorzugspreis für den Bedarf ihrer eigenen Melkereibetriebe, wenn sie eine nach dem Ermessen der Landeszentralbehörde hinreichende Regelung ihres Melkverkehrs durchgeführt haben.

Auch wenn man die Schwierigkeiten der praktischen Ausführung im einzelnen in Rechnung zieht, darf man annehmen, daß durch die neue Organisation sehr stattliche Kraftfuttermittelmengen neu gewonnen und die Melkwirtschaft namentlich der städtischen Bezirke fühlbar erleichtert werden wird. Das Verfahren ermöglicht uns die Nutzung bisher vergebener Werte und behält deshalb auch über den Krieg hinaus eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

— Die Ortslöhne. Am 1. Juli wird unter Berlin, 4. Juli, bekanntgegeben: Durch Bekanntmachungen vom 4. September 1914 und vom 19. August 1915 ist die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne (§ 151 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung) gilt, bis zum 31. Dezember 1916 verlängert worden. Durch eine Bekanntmachung vom 3. Juli 1916 hat der Bundesrat nun eine weitere Verlängerung dieser Frist bis zum Schluß des Kalenderjahres verfügt, das dem Jahre der Beendigung des gegenwärtigen Krieges folgt.

Stundende der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Friedrichstraße 20.

Aktiva.

Geschäftsstand Ende Juni 1916

Passiva.

	Mark.	Stk.		Mark.	Stk.
1) Kasse	311,584	98	1) Geschäftsanteile (Mitglieder- guthaben)	4,084,890	19
2) Fremde Geldsorten und Zins- scheine	549,332	33	2) Gefällige Rücklage	1,774,271	—
3) Guthaben bei der Reichsbank	379,781	51	3) Rücklage II	243,112	10
4) Postkonten in Frankfurt a. M.	63,567	27	4) Ruhegehalts-Rücklage	271,218	04
5) Verkehr mit Banken	1,954,891	78	5) Sparkasse des Vereins	6,947,754	18
6) Giro-Konto Dresdner Bank Berlin und Frankfurt a. M.	224,100	47	6) Darlehen auf Kündigung (An- leihen geg. Schuldscheine unseres Vereins)	3,859,999	—
7) Inkasso-Konto	28,692	24	7) Gläubiger in laufender Rech- nung (Konto-Korrente)	10,331,382	42
8) Wechselbestände:			8) Hypothekenschulden	280,000	—
a. Bankwechsel	4,235,000	—	9) Sicherheitswechsel für geleistete Bürgschaften	385,494	76
b. Vorschuß-Wechsel	427,092	88	10) Zinsen-Konto	306,085	40
c. Geschäfts-Wechsel	27,025	63	11) Verwahrungsgebühren	12,147	—
d. Einzahlungs-Wechsel	4,069	65	12) Schrankfächer	2,332	50
9) Wertpapiere der gefälligen Rücklage:			13) Hausverwaltungskonto II: Erworben Grundstücke	341	08
a. Deutsche Staatspapiere	1,102,224	50	14) Mittelrheinischer Verband	13,771	99
b. Sonstige bei der Reichsbank beliehbare Papiere	179,948	10	15) Gewinn-Anteile	8,026	74
10) Schuldner in laufender Rech- nung (Kredite)	6,219,283	71			
11) Vorschüsse:					
a. Vorschüsse gegen Bürgschaft und andere Sicherheiten	5,264,572	88			
b. Vorschüsse geg. Wertpapiere	5,692,853	55			
12) Kredite für geleistete Bürg- schaften	385,494	76			
13) Hypotheken-Konto: (Erworben Hypotheken)	116,800	—			
14) An- und Verkauf von Wert- papieren in Kommission	313,562	88			
15) Hauskonto I: Geschäftsgebäude	260,000	—			
16) Hauskonto II: Erworben Grundstücke	637,401	69			
17) Hausverwaltungskonto I: Geschäftsgebäude	396	87			
18) Mobilien	2,151	—			
19) Verwaltungskosten	140,997	72			
	28,520,826	40		28,520,826	40

Zahl der Vereinsmitglieder Ende März 1916 = 8832.

Zugang: 2. Vierteljahr 1916 = 87.

Stand: Ende Juni 1916 = 8919.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

F 375

Hirsch. Hehner. Frey. Schleucher. Strehmann, i. V.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro und Zentrallager: Göbenstrasse 17. Telefon 489, 490 und 6140.

Unseren verehrten Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, dass wir auch in diesem Jahre die lt. Statut festgesetzte Rückvergütung in bar auszahlen.

Ca. 116 000 Mark

erhalten auf Grund der Umsätze unsere Mitglieder zurück.

F 599

Am 1. Juli schliesst unser 13. Geschäftsjahr. Wie alljährlich müssen an diesem Termin die Rückvergütungsscheine mit den Mitgliedsbüchern abgeliefert werden, und zwar bis spätestens 10. Juli.

Zu diesem Zwecke erhält jedes Mitglied in unseren Läden einen Umschlag, welcher genau und gewissenhaft wie nachstehendes Muster auszufüllen ist:

Mitglieds-Nr. 9832

Name Oskar Schulze

Wohnung Göbenstrasse 17

Verteilungsstelle Nr. 1

Einliegend:

Sparguthabenscheine

a) Eigenes Geschäft

b) Lieferanten

Summa

	A	B
a) Eigenes Geschäft	1320	—
b) Lieferanten	120	—
Summa	1440	—

Das Mitgliedsbuch und die Scheine werden dann in diesem Umschlage verschlossen in einem unserer Läden gegen Quittung abgegeben. Etwaige Sonderwünsche auf Auszahlung der Rückvergütung oder Ueberschreibung usw. bitten wir beizufügen.

Der Vorstand.

Schuh- und Lederputzmittel

„Wachsin“ gibt schönsten Hochglanz, macht das Leder haltbar und geschmeidig, während versetzte Creme das Leder angreift. Verlangen Sie daher bei den heutigen teuren Lederpreisen nur „Wachsin“. — Alleiniger Fabrikant:

Franz Emil Berta, Fulda

Wachswaren- und Kerzenfabrik.

Vertreter: L. M. Schmid, Wiesbaden,

Blücherplatz 3. — Fernspr. 3397.

Erhältlich in den meisten Kolonialwaren- und Drogen-Geschäften



Amiliche Anzeigen

Am 10. Juli 1916, vor-
mittags 10 Uhr, wird an
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das
Bohn- und Geschäftshaus mit zwei
Seitenflügeln links und rechts, Hof-
raum und Hausgarten, Taunus-
straße Nr. 49 hier, 9 a, 71 qm
groß, zwangsweise versteigert. Wert
nach Auskunft des Feldgerichts und
der Steuerbehörde: 297 000 Mark.
Wiesbaden, 3. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht

Abt. 9. F 280

Bekanntmachung.

Am 6., 10., 11., 13., 14., 18., 19.,
24., 25., 26., 27. und 28. Juli 1916
findet von vormittags 9 Uhr bis
nachmittags 2 Uhr im „Nabengrund“
Scharfschießen statt.

Es wird gebietet: Sämtliches Ge-
lände, einschließlich der Wege und
Straßen, das von folgender Grenze
umgeben wird: Friedrich-Röntgen-
Weg, hinter der Rentmayer (bis zum
Kesselbad), Weg Kesselbad-
Rückwand zur Blatter Straße,
Lehrergrabenweg bis zur Leich-
weishöhle.

Die vorgenannten Wege und
Straßen, mit Ausnahme der inner-
halb des abgegrenzten Geländes be-
findlichen, gehören nicht zum Ge-
bietsbereich und sind für den Ver-
kehr freigegeben. Jagdschloß Blatte
kann auf diesen Wegen gefahrlos er-
reicht werden.

Vor dem Betreten des abgegrenz-
ten Geländes wird wegen der damit
verbundenen Lebensgefahr gewarnt.
Das Betreten des Schießplatzes
„Nabengrund“ an den Tagen, an
denen nicht geschossen wird, wird
wegen Schmutz der Grasnarbe
ebenfalls verboten.

Garnison-Kommando.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 10. 8.
1914 — I. 8820 —, betreffend die
Einschränkung der Lichtreflexen,
wird aufgehoben.

Wiesbaden, den 30. Juni 1916.

Der Polizeipräsident v. Schend.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 24. Juni bis
einschließlich 1. Juli 1916 bei der
Königlichen Polizei-Direktion ange-
meldeiten Fundfachen.

Gefunden: 1 Herren-Porte-
monnaie mit Inhalt, 1 Schere, ein
katholisches Gebetbuch, 1 goldener
Reitkrieger, 1 silberne Brosche mit
Steinchen besetzt, 1 Sparfassenbuch,
1 weiße Damenbluse, 1 Damen-
Opernglas, 1 silberne Damen-Uhr,
1 Korb, 1 molle Pferdebede,
2 kleine Portemonnaies mit Inhalt,
1 Füllfeder und 1 Notizbuch, 1 grau-
braunes Kinder-Dandylschon.
Zugekauft: 2 Hunde.
Zugeflogen: 1 Taube.

Standesamt Wiesbaden.

(Rathaus, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen
von 8 bis 12 Uhr, für Hochzeiten und
Ehescheidungen, Donnerstag und Samstag.)

Sterbefälle.

Juni 30.: Gertrude Borchert,
geb. Senf, 33 J. — Sofie Dantzer,
geb. Krouh, 60 J. — Barbara Klein,
geb. Schmitt, 62 J. — Leichter
Wilhelm Kohl, 45 J. — Juli 1.:
Gutsbesitzer Oskar Lehmann, 68 J. —
Landw. Karl Müller, 62 J. —
Katharina Thiel, geb. Weilmünster,
74 J. — Generalmajor a. D. Karl
Vöber, 60 J. — 2.: Marie Krämer,
geb. Schmitt, 87 J. — Schüler Paul
Kemper, 9 J. — Elisabeth Ebert, 3 J. —
Schornsteinfegermeister Kaspar
Jutra, 70 J.

Nichtamliche Anzeigen

Detektiv

Ermittlungen — Auskünfte — Be-
obachtungen, reell, diskret, billig.
Off. u. B. 815 an den Tagbl.-Verlag.

Alle ins Fach einschl. Tapezierer-
arbeiten w. schnell u. billigst ausgef.
Gg. Gildenbrand, Bestenstraße 8.

Es ist ratsam, sich seine

Belze

während d. Sommers modernisieren,
repar. u. putzen zu lassen, da man
solche jetzt billiger u. sorgfältiger ver-
arbeitet bekommt. W. Siera, Wwe.,
Wiesbaden 28, Mittelbau 1 St. r.

Ziegen-Abschlag.

Arbeitsm. Ziegen mit Jungen (acht
Tage) u. Erstling 65 Mk. zu ver-
blatter Str. 130.

2 gute Milchziegen

zu verkaufen Döbelstraße 29, 1.

1 Paar Hühner

zu verkaufen Döbelstraße 29, 1.

1 Kaff. Leghornhahn

nebst 4 Stüd Leghühnern zu ver-
kaufen Döbelstraße 29, 1.

Schlafzimmer-Einrichtung

mit 3. Spiegelarm, Ottomane,
Singer-Nähmaschine, alles fast neu,
zu ver- kaufendstraße 8, 1. Stb. 1 f.

Die Haushaltspläne

und Verwaltungs-Berichte

der Stadt Wiesbaden

pro 1913, 1914, 1915, 1916 zu kaufen
oder zu leihen gesucht. Angebote
unter B. 829 an den Tagbl.-Verlag
erzelen.

Brillanten, Gold, Silber,

Pfandscheine, Zahngebisse,

Platin läuft zum Tagespreis

A. Geizhals, Weberg. 14.

Bruchsilber

altes Gold zum Tagespreis läuft

Frau Luffig, Taunusstr. 23.

Habe den Ankauf

auf Donnerstag verlängert!

Nie wiederkehrende Gelegen.

bietet sich den geehrt. Herrschaft, sehr alte

Zahngebisse

ob ganze, zerbrochene od. solche,

die in Kautschuk gefaßt sind,

zu verkaufen. Bitte bereit

zu halten.

30 Mark per Stüd

und höher!

Bin nur Donnerstag, 6. Juli, von

9—1 und 2—7 im Hotel „Einhorn“,

Marktstraße 32, 1. Stod, Zimmer 2.

Beeren

jeder Art, jedes Quantum, kauft

Obstweinfabrik 17691

Telephon J. Heinrich, Blücherstr. 24.

Herren- u. Damen-Garderoben

kauft. Off. D. 837 an d. Tagbl.-Verl.

Gehr. Schuhe (auch mit defekter

Sohle) kauft mit

Krau Ludwig, Wagemannstraße 18.

Kaufe gegen sofortige Kasse

vollständige Wohnungs- u. Zimmer-

Einricht., Nachlässe, einzelne Möbel-

stücke, Antiquitäten, Pianos, Kassen-

schränke, Kunst- u. Aufstellfächer u.

Gelegenheitskäufe. Chr. Reiningner,

Schwalbacher Str. 47. Telefon 6372.

22jähr. Mädchen,

in Haus u. Handarbeiten, Vorlesen,

auch Fremdsprach. erl. gewandt, bef.

Schulbild., f. Stell. bei einz. Dame

od. Familie mit einem Kind, zum

15. Juli od. 1. August. Offerten u.

B. 832 an den Tagbl.-Verlag.

Herrschastl. 5-Blm.-Wohn.,

Schwalbacher Str. 52, 2. m. Zentral-

heiz. u. Kch. Gasf. Str. 2, Part.

Möbl. Wohnung.

4-5 Zim., Küche, Bad (Anlage),

billig zu vermieten. Offerten unt.

B. 837 an den Tagbl.-Verlag.

Wohn- u. Schlafzimmer

(Aussicht Wilhelmstr. u. Kurpark),

mit Bad u. Kochgelegenheit, zu v.

Anfrag. u. B. 837 Tagbl.-Verlag.

Einfach möbl. Zim. billig zu verm.

Kraft, Röderrstraße 27, Stb. 2.

Ferienaufenthalt

u. Beschäftig. wünscht jg. Lehrer in

von Mitte Juli bis Mitte August.

Off. u. B. 836 an den Tagbl.-Verl.

Braune Ledertasche, Zuh. gleichf.

Portem., mit 14 M., hellblaues

Taschentuch, Schlüssel, Weg Kolon.

Kurgart., warmer Damm verl. Weg.

gute Belohn. abg. Taunusstr. 77, 2.

Entlang kleiner For.

Dem Wiederbringer gute Belohnung

Philippstraße 45, 2. l. Stb.

Kleiner schwarzer Neupfänder mit

einer Abzeichnung zugl. Kollif. 8.

Gratistage

Der großen Nachfrage wegen geben wir Jedem, der sich

vom 1. Juli bis 20. Juli

(ganz gleich in welcher Preislage) bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

Ganz umsonst

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30 x 36 cm).

1000 Mk. zahlen wir demjenigen, der nachweist, dass unsere Materialien nicht erstklassig sind.

12 Visites
matt
4 Mark.

12 Visites . . . 1.90

12 Kabinetts
matt
8 Mark.

12 Kabinetts . . 4.90

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Samson & Cie. G. m. b. H.

Tel. 1986. Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10. Fahrstuhl.

12 Postkarten 1.90 Mk.
von an12 Viktoria
matt
5 Mark.12 Visites 2.50
für Kinder12 Prinzess
9 Mark.

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Die Beratungsstelle für Gasverwertung und Volksernährung

ist wegen Beurlaubung der Lehrdame vom 6. bis einschließlich 15. Juli geschlossen. F 256

Hühneraugen.

Pedicorn

hilft über Nacht. In harten Fällen 3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Nachahmungen weisen zurück. Niederlage: Schützenhof-Apothete, Langgasse 11.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen herzensguten, innigstgeliebten Mann, unseren lieben, guten Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Herr Konrad Meyrer

heute nacht 1 1/2 Uhr plötzlich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Melusine Meyrer, Wwe.
Helmundstraße 54.

Die Beerdigung findet Samstag, den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr statt.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann,

Friedrich Lutz,

nach kurzer, schwerer Krankheit im 57. Lebensjahre am 4. Juli, morgens 7/8 Uhr, sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernde Gattin:
Katharina Lutz.

Wiesbaden, den 5. Juli 1916.

Mauergasse 9.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Wiesbadener Frauen-Verein,

Laden Rengasse 13,
empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche,
handgestrickter Strümpfe, Röcke,
Jäckchen u. s. w.

Anfertigung

sämtlicher Wäsche nach Maß und
Muster, sowie Anfertigung u. Fertig-
stellung aller Handarbeiten.Der Laden ist mittags v. 1—2 1/2 Uhr
geschlossen. F 207

Junge lebende

Gänse

zu verkaufen.

Röcke, Witz- und Geflügel-
handlung,

34 Grabenstr. Telefon 3236.

Schwammbeutel

in modernen Farben,
rein Gummi,

empfiehlt

Parfümerie Alftaetter,

Ecke Lang- und Webergasse.
Fernruf 6057.

Wiesbadener Militärverein G. V.

Den Mitgliedern zur Kenntnis,
daß unser Kamerad Friedrich
Lutz verstorben ist und Donner-
stag nachm. 4 Uhr auf dem Süd-
friedhof beerdigt wird. F 466Wir bitten um zahlreiche Be-
teiligung.

Der Vorstand.

„Gedenket der gefangenen Deutschen“.



Statt besonderer Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 25. Juni unser unvergeß-
licher, lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel,
Neffe, Better und Bräutigam,

Magistrats-Assistent

August Schneider,

Untersoffizier der 10. Komp. 118. Inf.-Regt.,

im 27. Lebensjahre.

Als 2. Kriegsoffer folgte er seinem am 10. März 1915
gefallenen lieben Bruder Rolf.Die tieftrauernden Hinterbliebenen: $\angle$
J. S. R.Wilh. Schneider,
Stadthauptkassen-Vorsteher.Sonnenberg,
Wiesbaden, den 4. Juli 1916.Am 25. Juni 1916 starb den Heldentod für das Vaterland
der Supernumerar

August Schneider,

nachdem er einen Tag vorher wegen besonderer Tapferkeit zum
Untersoffizier befördert worden war.Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen pflichttreuen,
treuhabenden Beamtenanwärter, dem wir ein ehrendes Andenken
bewahren. F 256

Wiesbaden, den 4. Juli 1916.

Für den Magistrat:
Gläffing, Oberbürgermeister.Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.
K 90Wiesbadener
Bestattungs-Institut
Gebr. Hengebauer
Dampf-Schreinerf.
Gegr. 1856.
Telephon 411.Sargmagazin und Büro
Schwalbacherstr. 36.Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung.Übernahme von Über-
führungen von und nach aus-
wärts mit eig. Leichenwagen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach langem Leiden entschlief sanft am 4. Juli, vormittags 10 Uhr, unsere einzige,
heissgeliebte, herzensgute Tochter

Helene

im 24. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Alexander Müller und Frau,
Helene, geb. Hetzel.Die Einsegnung findet im Hause und daran anschliessend die Beerdigung am
Freitagvormittag um 10 1/2 Uhr vom Hause Rheinstrasse 49 aus nach dem Nordfriedhof statt.

Donnerstag, den 6. Juli 1916, abends 6 Uhr:



Walhalla

Grosses Volksspende-Konzert

vom verstärkten

Tulpenfiel-Orchester.

Eintritt 20 Pf.

Ausgewähltes Programm!

Die Gesamteinnahme erhält das Wiesbadener Kreiskomitee für die Volksspende der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Verordnung, betr. Höchstpreise für Zucker.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbranchszucker vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 261) und der Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom 12. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 265) werden folgende Höchstpreise für den Verkauf an die Verbraucher festgesetzt:

§ 1.

Für das Pfund:

- | | |
|--|--------|
| 1. Gemahlener Zucker aller Art: | |
| Feiner Kristallzucker | 32 3/4 |
| 2. „Victoria“ oder grober Kristallzucker | 33 3/4 |
| 3. Stutzucker (los), ausgewogen | 34 3/4 |
| 4. Stutzucker im ganzen Gut | 32 3/4 |
| 5. Würfelzucker | 36 3/4 |

§ 2.

Diese Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden; sie sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) und vom 23. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 183).

§ 3.

Zu widerhandlungen werden hiernach mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft; neben Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Auch kann wegen Unzuverlässigkeit die Schließung des Geschäftes erfolgen.

§ 4.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Wiesbaden, den 4. Juli 1916. F256

Der Magistrat.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro u. Zentrallager: Göbenstr. 17. Tel. 489, 490 u. 6140.

Ein Waggon frische Eier

heute eingetroffen. F599



Spedition

J. & G. ADRIAN

Bahnhofstrasse 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223

Pünktliche Abholung und Beförderung von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäck.

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln. 614

Schmierseife,
garantiert aus reiner Kernseife und
prima Material 2 Pfund 1.10 Mk.
Seifengasse 26, Hinterhaus 1 links.

Linoleum,

Tapeten- u. Eintruf-Imit.-Pflste.
Tapetenhaus Wagner, Rheinstr. 79.

EIER



gegen Eierkarten Nr. 4 u. 5.

Fokter

Jantes-Haarfarbe

gegen ergrautes Haar — wenn Sie schon dunkelblond färben wollen. Dem Birken-Brillantine nicht genügt, der nehme diese. In gr. Bl. erhält. a 7 Mk. in der Parf.-Handl. S. Sulzbach, Hofstr. 17, Bärenstr. 4.

Buttermaschinen

(Marke Hünersdorf)
wieder eingetroffen.
Kaufhaus des Westens, G. Böttcher,
Wellstr. 47.

Zur Reise

eingetroffen, neue deutsche Handkoffer mit Einfaß und Stoff-Futter aus Pflanzenfaserpressung, leicht u. wetterfest, als Reisepack, in Größen 60, 65 und 70 cm Länge. Erbitte Besichtigung.
Offenbacher Lederwaren-Haus

W. Reichelt,

Gr. Burgstraße 6.

Büfand „Idal“ verb.

Seifenband

das beste und billigste Scheuer- und Handreinigungsmittel der Neuzeit, empfiehlt und versendet

S. Gunkel, Dohmeimer Straße 83.

Schmierläse

Rheingauer Straße 2, Kirchner.

KURHAUS WIESBADEN

Aus Anlaß und zugunsten der Volksspende für die Deutschen Kriegs- u. Zivilgefangenen am Freitag, den 7. Juli 1916, abends 8 1/2 Uhr, nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten zu volkstümlichem Preise:

Grosses Doppel-Konzert

mit patriotischem Programm.
Kurorchester (Leitung Herr Schuricht), Militärmusikkorps (Leitung Herr Haberland).
Beleuchtung des Kurgartens — Leuchtfantäne.
Eintrittspreis 50 Pf.

Abonnements-, Kurtax-, Tages- und Besichtigungskarten berechtigen zum Besuche der Wandelhalle u. des Kurgartens nur bis 7 Uhr abends. — Bei ungeeigneter Witterung 8 1/2 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert im grossen Saale. F392

Kurhaus-Veranstaltungen

am Donnerstag, den 6. Juli.

Vormittags 11 Uhr:

Konzert des Städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: E. Wembauer.

- Choral: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.
- Ouvertüre zu „Banditenstreich“ von F. v. Suppé.
- Kaiser-Walzer von J. Strauß.
- Melodie von Fr. Fraund.
- Fantasie aus „Oberon“ von C. M. v. Weber.
- Soldatenleben, Marsch von Schmeling.

Vormittags 11 1/2 Uhr:

Militär-Promenade-Konzert an der Wilhelmstraße.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

- Ouvertüre zur Oper „Der Kadi“ von A. Thomas.
- Melodie von Fr. Fraund.
- Finale aus der Oper „Zampa“ von F. Herold.
- Ballettmusik aus „Rosamunde“ von Fr. Schubert.
- Freudensalven, Walzer von Joh. Strauß.
- Ouvertüre zu „Turandot“ von V. Lachner.
- Potpouri aus der Operette „Der Vagabund“ von C. Zeller.
- Unsere Helden zur See, Marsch von O. Höser.

Abends 8 1/2 Uhr:

im Abonnement im großen Saale:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Städt. Musikdirektor C. Schuricht.
Orchester: Städtisches Kurorchester.

- Vortragsfolge:
- Die Moldau, symphonische Dichtung von F. Smetana.
 - Vorspiel zu „Narodal“ von Otto Dorn.
 - Symphonie, C-dur von Franz Schubert. a) Andante — Allegro ma non troppo. b) Andante con moto. c) Scherzo. d) Allegro vivace.
- Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Abends 8 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Musikkorps des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80.
Leitung: Kapellmeister Haberland.
(Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten):

- Huldigungsmarsch für unsere Helden von Anna Biesener.
- Ouvertüre zur Oper „Dichter und Bauer“ von F. v. Suppé.
- Intermezzo aus Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ von O. Petras.
- Fantasie aus C. M. v. Webers „Oberon“ von Rosenkranz.
- Walzer „Mondnacht auf der Alster“ von O. Petras.
- Erinnerung an Rich. Wagners „Tannhäuser“ von Hamm.
- Weidmanns Lieblingslieder von Reckling.

Wer über das geschicklich zulässige Maß hinaus
Haser, Menghorn, Mischfrucht, worin
sich Haser befindet, oder Gerste verfüttert,
versündigt sich am Vaterlande!

★ Café Orient, Unter den Eichen.

Morgen Donnerstag, den 6. Juli, nachmittags 3 und abends 8 Uhr, nur bei günstiger Witterung:

Grosses Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten der Wiesbadener „Volksspende“
mit Gesangeinlagen

unter Leitung des bekannten Kapellmeisters Herrn C. Sulzbach.
Eintritt gegen Zahlung des Programms nach Belieben.

20 Künstler.

Unter den Eichen.

Donnerstag abend:

Militär-Konzert

Kapelle des Ersatz-Bataillons 87. — Leitung: Obermusikmeister Anton Mittagstisch. — Reichhaltige Abendkarte.

Emil Ritter.